

Erinnerungsort

Topf & Söhne 15 Jahre

Techniker der „Endlösung“ Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz



Most of the changes are statistically significant, except for the Δ A, Δ B, and Δ C items, which is likely due to the small sample size of the Δ C items. The Δ C items are probably general items, not reflecting the differences in the Δ A and Δ B items, which are more specific to the Δ A and Δ B items. The Δ A and Δ B items are more specific to the Δ A and Δ B items, respectively.

“We wanted our students, especially girls, to be able to see people like us in their future,” says Dr. Michelle. “It’s important for our students to see that they can be successful in whatever field they choose.”

The Engineers of the "Final Solution" Topf & Sons – Builders of the Auschwitz Ovens

Ausstellungen, Veranstaltungen, Führungen und Seminare

Erneuerte Dauerausstellung ab 27. Januar

Titel: **Hinterleuchtete Stelen** verbessern die Besucherorientierung in der erneuerten Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*.

- 3 15 Jahre Erinnerungsort Topf & Söhne:
Gegen Antisemitismus, Rassismus, Menschenverachtung:
hinsehen, widersprechen, ermutigen!
- 5 Anneliese Schüle mit dem Bundesverdienstkreuz
ausgezeichnet
- 7 Eröffnung der erneuerten Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*
- 8 27. Januar 2026: 81 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz
Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus
- 12 Weitere Veranstaltungen Januar bis März 2026
- 27 Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären.*
Die erste Generation der Holocaustforschung
- 31 Dauer- und Wanderausstellung *Wohin bringt ihr uns?*
Inklusive Audiospur *Hört, was uns bewegt!*
- 34 Patenschaft für die Stolpersteine für die Familie Feiner
- 36 Ausbildung: Freie Mitarbeit in der historisch-politischen
Bildungsarbeit als Teamende von Seminaren
- 38 Bildung und Vermittlung
 - 40 Führungen
 - 45 VR-Anwendung
 - 47 Seminare
 - 57 Filmgespräch
 - 59 Kontakt
- 61 Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.
- 62 Förderer und Partner

Erinnerungsort

Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz

Sorbenweg 7 · 99099 Erfurt

Di – So 10 – 18 Uhr

Tel. 0361 655-1681

topfundsoehne@erfurt.de

www.topfundsoehne.de

Facebook: [@erinnerungsort.topfundsoehne](https://www.facebook.com/erinnerungsort.topfundsoehne)

Instagram: [@erinnerungsort_topfundsoehne](https://www.instagram.com/erinnerungsort_topfundsoehne)

Fotos, soweit nicht anders angegeben:

Erinnerungsort Topf & Söhne



15 Jahre Erinnerungsort Topf & Söhne

Gegen Antisemitismus, Rassismus, Menschenverachtung: hinsehen, widersprechen, ermutigen!



Die ersten Gäste der am Abend des 27. Januar 2011 eröffneten Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz*
Foto: Stadtverwaltung Erfurt, Dirk Urban

Der Erinnerungsort Topf & Söhne wurde am 27. Januar 2011 mit dem vom Stadtrat einstimmig beschlossenen Auftrag eröffnet: »Durch die Schaffung eines Erinnerungsortes in den Zeichensälen im früheren Verwaltungsgebäude nimmt die Stadt Erfurt ihre Verantwortung gegenüber der Geschichte wie auch gegenüber einer demokratischen und humanen Zukunft wahr. Sie trägt entscheidend dazu bei, dass das historische Wissen um die Mitbeteiligung der Firma Topf & Söhne am Holocaust pädagogisch fruchtbar gemacht werden kann.«

Seitdem haben rund 190.000 Menschen die Ausstellungen, Veranstaltungen und Bildungsangebote des Erinnerungsortes besucht. Sie erfuhren am historischen Firmenstandort von J.A. Topf & Söhne von der Mittäterschaft am nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen mitten im beruflichen Alltag und setzten sich damit auseinander, dass es nicht »die anderen« waren, die Schuld auf sich luden, sondern Menschen wie du und ich, Menschen, wie sie sie aus ihrer eigenen Familiengeschichte kennen.

Im Rahmen der Geschäftspartnerschaft mit der SS gaben Inhaber und Beschäftigte bei Topf & Söhne ihre Mitmenschlichkeit für diesen oder jenen persönlichen Vorteil auf. Mitmachen oder Wegsehen war wohl einfacher, als Nein zu sagen. »Ich war tief

bewegt, beeindruckt, verstört und entsetzt. Kein Ort thematisiert die Täterschaft von Menschen, die keine Nazis, keine Antisemiten waren so eindrucksvoll wie dieser,« schrieb vor wenigen Monaten ein Besucher der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*.

Rund 80 Prozent der Menschen, die das Team des Erinnerungsortes in Führungen und Seminaren betreut, sind Jugendliche. Vor allem für sie formulierten die Überlebenden bei vielen Begegnungen im Erinnerungsort ihr Vermächtnis. Die Auschwitz- und Buchenwald-Überlebende Éva Fahidi-Pusztai sagte aus tiefer eigener Erfahrung: »Die Demokratie müssen wir beschützen. Wenn es keine Demokratie gibt, ist es nur ein Schritt zum Massenmord – und das ist tatsächlich so.«

Ihre Worte sind Mahnung und gleichzeitig Ermutigung zum Handeln – dafür steht der Erinnerungsort Topf & Söhne mit der erneuerten Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*, die am 25. Januar 2026 und damit 15 Jahre nach der Eröffnung des Erinnerungsortes der Öffentlichkeit übergeben wird. Nach 20 Jahren zunächst als Wander- und seit 2011 als Dauerausstellung wurden die Kernbereiche der Ausstellung anhand des aktuellen Forschungsstandes und der langjährigen Erfahrung mit Besuchergruppen überarbeitet. Die Präsentation der Dokumente und die grafische Gestaltung wurden unter dem Kriterium der Besucherorientierung verbessert und die neue Videoinstallation *Stimmen der Überlebenden* lässt erstmals Menschen in der Ausstellung zu Wort kommen, die in den Begegnungen am Erinnerungsort aus eigener Erfahrung bezeugten, welche Verbrechen die SS an ihnen und ihren Angehörigen mithilfe von Topf & Söhne in Auschwitz-Birkenau begangen hat.

Das Vermächtnis aller Überlebenden der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung ist, dass niemals wieder Menschen angetan werden soll, was ihnen angetan wurde. Doch heute drohen rechtsextreme Kräfte erneut damit, ihre politischen Gegner zu verfolgen, ein ethnisch homogenes, völkisches Deutschland zu schaffen und Millionen von angeblich »Volksfremden« auszuweisen, wenn sie in Machtpositionen gewählt werden.

Die dem Erinnerungsort mit dem Stadtratsbeschluss eingeschriebene »Verantwortung [...] gegenüber einer demokratischen und humanen Zukunft« bedeutet eine untrennbare Verbindung von historischem Wissen, dialogischer Vermittlung und Haltung. Aus der Geschichte lernen, heißt, die Gefahren des wachsenden Rechtsextremismus in Parlamenten, sozialen Medien und gesellschaftlichen Räumen zu sehen und zu benennen. Lebendige Erinnerungskultur bedeutet zu widersprechen, wenn Menschen Opfer von Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Queer- und Behindertenfeindlichkeit werden und zu einer aktiven Haltung für die Verteidigung der Demokratie und der Menschenrechte zu ermutigen.



Nach der Verleihung des Bundesverdienstordens in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar: Prof. Dr. Mario Voigt, Ministerpräsident des Freistaates Thüringen, Prof. Dr. Annegret Schüle und Prof. Dr. Jens-Christian Wagner (v. l. n. r.)

Annegret Schüle mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet

Am 26. November 2025 wurde der Leiterin des Erinnerungsortes Topf & Söhne der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland, auch als Bundesverdienstkreuz bekannt, vom Thüringer Ministerpräsidenten in Weimar überreicht. In seiner Laudatio sagte Prof. Dr. Mario Voigt: »Prof. Dr. Annegret Schüle steht beispielhaft für eine Haltung, die unser Land braucht: Wissenschaftlich fundiert, moralisch klar, gesellschaftlich wirksam. Was sie geschaffen hat, ist mehr als ein Erinnerungsort – es ist ein moralischer Kompass. Sie hat den Mut, unbequeme Wahrheiten auszusprechen und gleichzeitig die Gabe, die Menschen nicht zu beschämen, sondern zu gewinnen.« Sie habe Thüringen bereichert, so Voigt: »Prof. Dr. Schüle steht für das, was unser Land stark macht: Für Klarheit, Empathie und Zivilcourage. Dafür schulden wir ihr Dank, nicht nur als Landesregierung, sondern als Gemeinschaft, die aus ihrer Geschichte lernen will.«

Oberbürgermeister Andreas Horn gratulierte Annegret Schüle zu dieser hohen Auszeichnung: »Als Leiterin des Erinnerungsortes Topf & Söhne hat sie in herausragender Weise dazu beigetragen, historische Verantwortung lebendig zu halten«, so Horn. »Für die Stadt Erfurt ist Annegret Schüle eine wichtige Stimme im öffentlichen Diskurs, eine Impulsgeberin für historisch-politische Bildung und eine engagierte Brückenbauerin zwischen Wissenschaft, Stadtgesellschaft und den Menschen, die sich dem Erinnern verpflichtet fühlen.«

Annegret Schüle erinnert sich an die Anfänge ihrer Forschungsarbeit vor über 20 Jahren an der Gedenkstätte Buchenwald, als das verfallene Firmengelände von Topf & Söhne noch von der Vernachlässigung der Geschichte und der Verweigerung, sich ihr

zu stellen, zeugte. Nun hat sie gemeinsam mit dem Team des Erinnerungsortes einen lebendigen Ort des Lernen und der Begegnung aufgebaut, der weit über Erfurt hinauswirkt. Sie freut sich über die Auszeichnung, die sie gemeinsam mit dem Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Prof. Dr. Jens-Christian Wagner, erhielt: »Damit wird eine Erinnerungskultur gestärkt, die für die Gefahren von Hass und Hetze sensibilisiert, Empathie mit den Opfern von Antisemitismus und Rassismus erzeugt und die eigene Verantwortung bewusstmacht.« Gerade angesichts des wachsenden Rechtsextremismus braucht es Ermutigung zum Handeln. Die vielen Glückwünsche zeigen, so Schüle, den großen Willen in der Zivilgesellschaft, aus der Geschichte zu lernen.



Blumen auf dem Stein der Erinnerung, niedergelegt in der Gedenkstunde am 27. Januar 2025
Foto: Stadtverwaltung Erfurt

25. Januar, 11 Uhr

**Eröffnung der erneuerten Dauerausstellung
Techniker der »Endlösung«. Topf & Söhne – Die Ofenbauer
von Auschwitz**

Grußworte

Prof. Dr. Reinhard Schramm, Vorsitzender der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen

Andreas Horn, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Erfurt

Botschaft

Dr. Eva Umlauf, Auschwitz-Überlebende und Präsidentin des Internationalen Auschwitz-Komitees

Einführung

Prof. Dr. Annegret Schüle, Kuratorin und Leiterin des Erinnerungsortes Topf & Söhne

25. Januar, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Erste öffentliche Führung durch die erneuerte Dauerausstellung mit Rebekka Schubert, Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Anlässlich der Befreiung von Auschwitz am 27. Januar 1945 richtet die Führung durch die erneuerte Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* ihren Fokus auf die Mittäterschaft von J.A. Topf & Söhne am Menschheitsverbrechen im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Die Erfurter Firma stattete die Krematorien dort mit leistungsstarken Öfen und Lüftungstechnik für die Gaskammern aus. Sie wurden so zu »Todesfabriken«, in denen die SS ihre Opfer ermordete und beseitigte, vor allem Jüdinnen und Juden aus ganz Europa wie auch Sinti und Roma. In der Führung steht die Auseinandersetzung mit zentralen historischen Dokumenten im Zentrum der Betrachtung. Es geht um das Wissen der beteiligten Firmenchefs, Ingenieure, Monteure und Kaufleute um die Verbrechen, die Motive für ihre Beteiligung und ihre Handlungsoptionen. Den Dokumenten der Mittäterschaft stellt die Ausstellung die Zeugnisse der jüdischen Häftlinge der Sonderkommandos gegenüber, mit denen sie Widerstand gegen den Versuch der SS leisteten, die Spuren der Verbrechen vollständig zu tilgen. Die Videoinstallation *Stimmen der Überlebenden* macht die Erfahrungen von Menschen zugänglich, die Auschwitz-Birkenau erlitten und überlebten. Ihr Vermächtnis ist ein Auftrag, uns heute Antisemitismus, Rassismus und jeder Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in den Weg zu stellen.

27. Januar 2026

81 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz Tag des Gedenkens an die Opfer des National- sozialismus

27. Januar, 15 Uhr

Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus am Stein der Erinnerung

Mit

Prof. Dr. Reinhard Schramm, Vorsitzender der Jüdischen Landes-
gemeinde Thüringen

Prof. Dr. Mario Voigt, Ministerpräsident des Freistaates Thüringen,
und

Andreas Horn, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Erfurt
Kantor Milán Andics spricht das Gedengebet *El male rachamim*.
Musikalische Begleitung: Eugen Mantu

Am 27. Januar 1945 etwa um 15 Uhr erreichten sowjetische Truppen das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Der Erinnerungsort lädt Sie ein, zu dieser Uhrzeit der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken und sich am Stein der Erinnerung vor dem ehemaligen Verwaltungsgebäude von J. A. Topf & Söhne zu versammeln. Der Stein der Erinnerung trägt die Inschrift:

IM BEWUSSTSEIN, DASS DIE ACHTUNG DER MENSCHEN-
WÜRDE DIE SACHE JEDES EINZELNEN SEIN MUSS, ERIN-
NERT DIE / STADT ERFURT DARAN, DASS SICH HIER AUF
DIESEM FIRMENGELÄNDE DEUTSCHE UNTERNEHMER
UND TECHNIKER AN DEM NATIONAL- / SOZIALISTISCHEN
MENSCHHEITSVERBRECHEN BETEILIGTEN. DAS UNGEHEU-
ERLICHE BEHANDELTN SIE ALS NORMALITÄT.
DEN TOTEN DER LAGER BUCHENWALD, DACHAU, MAUT-
HAUSEN, GUSEN, MOGILEV, GROSS-ROSEN, AUSCHWITZ-
STAMMLAGER UND AUSCHWITZ-BIRKENAU.

RESPECT FOR HUMAN DIGNITY IS THE RESPONSIBILITY OF
EVERY INDIVIDUAL. WITH AN AWARENESS OF THIS FACT,
THE CITY OF ERFURT REMEMBERS / THAT HERE ON THESE
COMPANY PREMISES, GERMAN ENTREPRENEURS AND
ENGINEERS PARTICIPATED IN THE NATIONAL SOCIALIST
CRIMES AGAINST HUMANITY. / THEY TREATED OUTRAGE
AS NORMALITY.
IN COMMEMORATION OF THE DEAD OF BUCHENWALD,
DACHAU, MAUTHAUSEN, GUSEN, MOGILEV, GROSS-ROSEN,
AUSCHWITZ MAIN CAMP AND AUSCHWITZ-BIRKENAU.

In Zusammenarbeit mit
Jüdische Landesgemeinde Thüringen

27./28. Januar

Augen auf-Kinotag anlässlich des Gedenktags an die Opfer des Nationalsozialismus Schulkino & Publikumspremiere im Cinestar in Erfurt

Zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2026 macht die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) Kinos bundesweit zu Orten der Erinnerung und des Dialogs. Unter dem Motto »Wann erheben wir unsere Stimme?« lädt der Augen auf-Kinotag in Berlin, Dresden, Erfurt, Frankfurt am Main, Rostock und Stuttgart mit Filmvorführungen und -gesprächen dazu ein, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen und zu fragen: Was bedeutet sie für uns heute?

Der Augen auf-Kinotag bietet eine besondere Form des historischen Lernens und Erinnerns. Schulklassen können im Kino ausgewählte Filme erleben, die die Geschichte des Nationalsozialismus berührend, zeitgemäß und altersgerecht erzählen und im Anschluss gemeinsam mit Gästen und Expertinnen und Experten darüber diskutieren. Für Lehrkräfte werden begleitende Unterrichtsmaterialien zu allen Filmen sowie ein praxisnaher Leitfaden zur Einführung angeboten.

Das Programm in Erfurt umfasst ein kuratiertes Schulkinoprogramm an beiden Vormittagen und – zeitgleich mit den anderen Städten – ein besonderes Kinoevent am Abend des 27. Januar: Die Premiere des vielfach ausgezeichneter Kinderfilms *Das geheime Stockwerk*, Preisträger der Kinderjury des Deutschen Kinder Medien Festivals *Goldener Spatz*. Mit seiner sensiblen Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus, verpackt in eine Zeitreisegeschichte, spricht dieser Film gezielt ein generationsübergreifendes Publikum an und ist auch für Erwachsene ein eindrucksvolles Kinoerlebnis.

Der Augen auf-Kinotag ist eine Initiative der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ), konzipiert und umgesetzt gemeinsam mit der Agentur Jetzt & Morgen, filmpädagogisch begleitet von VISION KINO in Kooperation mit den SchulKinoWochen und in Erfurt unterstützt vom Erinnerungsort Topf & Söhne.

27. Januar, 18 Uhr

Ort: Cinestar Erfurt, Hirschlachufer 7

Filmpremiere *Das geheime Stockwerk*

Anschließend Filmgespräch mit einer Keynote von Rikola-Gunnar Lüttgenau, Leiter strategische Kommunikation der Gedenkstätte Buchenwald, der Drehbuchautorin Antonia Rothe-Liermann und der Festivalleiterin *Goldener Spatz* Elisabeth Wenk
Moderation: Nhi-Le, freie Journalistin

Weitere Informationen:

www.augenauf-kinotag.de/abendprogramm

Tickets: www.cinestar.de/kino-erfurt/veranstaltung-augen-auf-kinotag-2026-publikumspremiere-das-geheime-stockwerk

Schulkinoprogramm

Ort: Cinestar Erfurt, Hirschlachufer 7

27. Januar

9:30 Uhr

Die Fotografin

Aufführung des Films von Ellen Kuras und Gespräch mit Ronald Hirte, Gedenkstätte Buchenwald, Moderation: Hanna Rotkegel, historisch-politische Bildungsreferentin

10:30 Uhr

Das geheime Stockwerk.

Aufführung des Films von Norbert Lechner und Gespräch mit Drehbuchautorin Antonia Rothe-Liermann, Moderation: Suntje Brumme, Gedenkstättenpädagogin

28. Januar

9:30 Uhr

In Liebe, eure Hilde

Aufführung des Films von Andreas Dresen und anschließendes Gespräch

10:30 Uhr

Treasure – Familie ist ein fremdes Land

Aufführung des Films und Gespräch mit der Regisseurin Julia von Heinz, Moderation: Suntje Brumme, Gedenkstättenpädagogin

Tickets für Schulen zum reduzierten Preis.

Weitere Informationen und Anmeldung:

www.schulkininwoche-th-st.de/ugen-auf-kinotag-fuer-schulen-2026/

Bildungsmaterialien:

www.visionkino.de/projekte/kinotag-zum-27-januar/



Weitere Veranstaltungen, Führungen und Fortbildungen

Januar bis März 2026

29. Januar, 9–16 Uhr

Gedenkstättenfahrten zu ehemaligen Orten der Vernichtung in Deutschland und Europa

Durchführung, Vor- und Nachbereitung

Fortbildung für Lehrkräfte (Thillm-Nr. 268200502)
mit Rebekka Schubert, Gedenkstättenpädagogin am Erinnerungs-
ort Topf & Söhne

Von existentieller Bedeutung für die Bildungs- und Vermittlungsarbeit zu den nationalsozialistischen Verbrechen sind die historischen Orte, die heute als Gedenkstätten über die Taten aufklären und an die Opfer erinnern. Sie werden umso wichtiger, je mehr die Zeitzeuginnen und -zeugen verstummen.

Als außerschulische Lernorte entfalten die Gedenkstätten ein großes Potenzial: Sie können zu einer reflektierten historisch-politischen Urteilsbildung ermutigen, Zivilcourage stärken und das Lernen aus der Geschichte für eine gemeinsame europäische Zukunft fördern. Dazu sind eine fachlich fundierte Durchführung und eine entsprechende Vor- und Nachbereitung notwendig.

Seit 2016 fördert die Bethe-Stiftung gemeinsam mit dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Gedenkstättenfahrten zu ehemaligen Orten der nationalsozialistischen Vernichtung in Polen.

Ab 2026 ändern sich die Regularien für die Förderung der Gedenkstättenfahrten (u. a. Antragstellung, Gedenkorte). Die Bethe-Stiftung steigert ihr finanzielles Engagement und hat gleichzeitig die Förderwege verändert. In Zukunft wird sie Mittel verdoppeln, die von staatlicher Seite vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend und vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aus dem *Bundesprogramm Jugend erinnert* bereitgestellt werden. Folge dieser Veränderung ist, dass die Förderung nun zentral bei der Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk (IBB) gGmbH zu beantragen ist, eine vom Bundesministerium anerkannte Zentralstelle für Gedenkstättenfahrten.

In der Fortbildung informiert Dr. Burkhard Stenzel, Referent am Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, über die noch anstehenden Gedenkstättenfahrten im Schuljahr 2025/2026 – unterstützt durch Bethe-Stiftung und TMBWK – und gibt einen Ausblick auf die Neuerungen bei mehrtägigen Gedenkstättenfahrten.

Dr. Astrid Sahm, Referentin im internationalen Bildungs- und Begegnungswerk (IBB) gGmbH, informiert über die Antragstellung im neuen Verfahren.

Elke Kubusch, Lehrerin an der Integrierten Gesamtschule Gera, berichtet über ihre langjährigen Erfahrungen mit Exkursi-

onen nach Oświęcim. Dabei stehen auch die Perspektiven von Schülerinnen und Schülern im Fokus.

Rebekka Schubert führt durch die erneuerte und erweiterte Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* und stellt die neu konzipierten Arbeitsmaterialien zur Dauerausstellung vor.

Anmeldung über www.schulportal-thueringen.de

In Zusammenarbeit mit

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien

3. Februar, 19 Uhr

Ottra, Franz Kafkas Lieblingsschwester

**Theaterstück nach dem Hörspiel von Petr Balajka,
in der Übersetzung von Werner Imhof**

Ottile Kafka, genannt Ottla, wurde am 29. Oktober 1892 in Prag geboren. Sie war die jüngste Schwester Franz Kafkas. Nach ihrem Schulabschluss arbeitete sie als einzige der Geschwister im elterlichen Geschäft.

Von den drei Schwestern stand sie Kafka bei weitem am nächsten. Unter seinem Einfluss interessierte auch sie sich für die zionistische Bewegung und trat dem *Klub jüdischer Frauen und Mädchen* bei. Als sie sich während des Ersten Weltkriegs entschloss, ein kleines Gut in dem nordwestböhmischen Ort Siřem (Zürau) zu übernehmen, unterstützte ihr Bruder sie dabei, diese Entscheidung auch gegen den heftigen Widerstand des Vaters durchzusetzen. Er selbst erholte sich dort bei ihr mehrere Monate von seiner Tuberkuloseerkrankung und bezeichnete diesen Aufenthalt als »vielleicht beste Zeit« seines Lebens. Anfang 1919 kehrte Ottla Kafka nach Prag zurück. Versuche, eine Stellung in einem landwirtschaftlichen Betrieb zu finden, scheiterten.

1920 heiratete sie wiederum gegen den Widerstand ihres Vaters den katholischen Tschechen Josef David. 1921 und 1923 wurden die Töchter Věra und Helene geboren. Zu ihrem Bruder Franz Kafka hatte Ottla Davidová bis zu seinem Tod am 3. Juni 1924 eine sehr enge und fürsorgliche Beziehung.

Die konservative, tschechisch-nationale Haltung des Ehemanns, die der Persönlichkeit von Ottla Davidová entgegengesetzt war, trug dazu bei, dass die Ehe nicht glücklich war. Im Februar 1940 erfolgte die Scheidung. Damit verlor Ottla Kafka den Schutz der »Mischehe« vor der nationalsozialistischen Judenverfolgung. Im August 1942 wurde sie in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Anfang Oktober 1943 begleitete sie einen Transport polnisch-jüdischer Kinder nach Auschwitz. Unmittelbar nach ihrer Ankunft, am 7. Oktober, wurde Ottla Kafka dort ermordet. Auch ihre zwei Schwestern starben in der Shoah.

Das Theaterstück erzählt von Ottla Kafkas Leben in Prag mit ihrer Familie und von ihrer Deportation nach Theresienstadt. Es basiert auf Briefen von Ottla Kafka an ihre beiden Töchter und



Franz und Ottla Kafka, Prag 1914
© Klaus Wagenbach Archiv, Berlin

dem Bericht eines Lagerarztes in Theresienstadt an Věra, der Ottla zu retten versucht hatte. Zitate von Franz Kafka spiegeln die allgegenwärtige geistige Verbindung zu ihrem Bruder.

Das Theaterstück wurde produziert von *rimon productions*, ein Theater mit Haltung – jüdisch, politisch, nah.

Eine Anmeldung wird erbeten an die Konrad-Adenauer-Stiftung: kas-thueringen@kas.de
Sie ist auch telefonisch möglich: 0361 65491-0

Im Rahmen des *DenkTages* der Konrad-Adenauer-Stiftung

5. Februar, 11 Uhr

Dass uns die Vernichtung erwartet, hat keiner geahnt
Videobegegnung mit Michaela Vidláková, Überlebende des Konzentrationslagers Theresienstadt
Moderation: Sophie-Marie Hohmann, wissenschaftliche Projektmitarbeiterin am Erinnerungsort Topf & Söhne

Michaela Vidláková wurde am 30. Dezember 1936 als einziges Kind von Irma und Jiří Lauscher in Prag geboren. Die Eltern

entstammten tschechisch-jüdischen Familien und hatten sich in der zionistischen Jugendbewegung kennengelernt. Nach der Besetzung Prags durch die deutsche Wehrmacht im März 1939 verlor der Vater seine Stelle als technischer Direktor einer Pelzfabrik. Er kam als Arbeiter in einer Holzwerkstatt unter. Die Mutter unterrichtete an der Jüdischen Schule in Prag bis zu deren Schließung im Sommer 1942.

Im Dezember 1942, wenige Tage vor Michaelas sechstem Geburtstag, erhielt die Familie die Aufforderung zur Deportation. Zusammen mit 1.000 Menschen wurde sie in das KZ Theresienstadt verschleppt. Die Großeltern von Michaela waren bereits dorthin deportiert worden. Sie starben in den Vernichtungslagern Auschwitz und Treblinka. Auch ein Bruder ihres Vaters wurde in Auschwitz ermordet.

Bei der Aufnahme in Theresienstadt gelang es dem Vater wegen seiner Tätigkeit in der Holzwerkstatt, als Zimmermann im Bauhof eingeteilt zu werden. Als Betreuerin im Kinderheim unterrichtete die Mutter trotz des strengen Verbotes der SS die Kinder und Jugendlichen, darunter auch die eigene Tochter. Kurz nach der Ankunft erkrankte Michaela schwer. Sie war ein Jahr im Kinderkrankenhaus und lernte dort einen gleichaltrigen jüdischen Waisenjungen aus Berlin kennen. Von ihm lernte sie die deutsche Sprache. Er wurde im Sommer 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Als im Herbst 1944 die Massendeportationen nach Auschwitz begannen, stand auch der Name ihres Vaters Jiří Lauscher auf der Transportliste. Die Mutter wollte ihn mit der Tochter begleiten, doch der Vater war dagegen. Nach einem Unwetter brauchte die SS kurz vor Abfahrt des Zuges Handwerker für die Reparatur einer ihrer Baracken. Jiří Lauscher meldete sich und entkam so dem Vernichtungslager.

Am 8. Mai 1945 erreichte die Rote Armee Theresienstadt. Nach der Befreiung kehrte Michaela mit ihren Eltern nach Prag zurück. Ihre Mutter betreute die aus den Lagern zurückgekehrten jüdischen Kinder. Der Vater arbeitete in der Botschaft des 1948 gegründeten Staates Israel. Dorthin wollte auch die Familie auswandern, doch die tschechoslowakischen Behörden lehnten dies wiederholt ab. 1953 wurden die drei beim Grenzübertritt verhaftet.

Die 16-jährige Michaela wurde ein halbes, ihre Eltern ein Jahr inhaftiert. Michaela wurde des Gymnasiums verwiesen und musste



Michaela Vidláková im Alter von fünf Jahren, Sommer 1942, wenige Monate vor ihrer Deportation nach Theresienstadt
Foto: privat

arbeiten gehen. Nach ihrem Abitur auf der Abendschule studierte sie in Prag Biologie und Chemie und war in der Forschung tätig. Sie heiratete und bekam einen Sohn. Die Eltern engagierten sich bis zu ihrem Tod für die Erinnerung an den Holocaust. Ihr Vermächtnis führt Michaela Vidláková bis heute weiter.

In der Veranstaltung wird Michaela Vidláková per Video aus Prag zugeschaltet. Für die Teilnahme ist eine Anmeldung erforderlich: fsj.topfundsoehne@erfurt.de

Schulen unterstützen wir in der inhaltlichen Vorbereitung der Veranstaltung gerne mit Material und Hinweisen.

Im Rahmen des *DenkTages* der Konrad-Adenauer-Stiftung

8. Februar, 15 Uhr, Dauer 60 Minuten

Verfolgen und Aufklären.

Die erste Generation der Holocaustforschung

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung

Nach der Befreiung im Jahr 1945 fanden sich die wenigen Überlebenden am Rande des Abgrunds wieder: Sechs Millionen Jüdinnen und Juden wurden im Holocaust von den Nationalsozialisten ermordet. Die Lebenswelten und das kulturelle Umfeld der Überlebenden waren zerstört. In dieser Situation fühlten sich die Angehörigen der ersten Generation der Holocaustforschung zum Handeln aufgerufen. Sie fragten sich, wie sie der Ermordeten gedenken können. Gibt es einen angemessenen Weg, um an die ungezählten Toten und die ausgelöschten Gemeinschaften zu erinnern, ihnen ihre Namen und ihre Würde wiederzugeben?



Einblick in die Sonderausstellung *Verfolgen und Aufklären*

Foto: Boris Hajduković

Sie waren bemüht, ein eigenes Bild des Holocaust zu zeichnen, das nicht von der Perspektive derjenigen geprägt ist, die die Verbrechen begangen haben. Sie wollten Beweismaterial für spätere juristische Verfahren sammeln und das Andenken an die zahllosen Toten und die vernichtete jüdische Kultur bewahren.

Die Führung durch die Ausstellung *Verfolgen und Aufklären* stellt ausgewählte Protagonistinnen und Protagonisten der ersten Generation der Holocaustforschung vor. Sie macht ihre Errungenschaften für Wissenschaft, Erinnerungskultur und Strafverfolgung sichtbar und zeigt die Widerstände auf, gegen die sie zu kämpfen hatten. Die Bedeutung und das Vermächtnis der ersten Generation der Holocaustforschung wird angesichts aktuell zunehmender Tendenzen der Verharmlosung und Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen reflektiert.

22. Februar, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Öffentliche Führung durch die erneuerte Dauerausstellung

Der ehemalige Firmensitz von J.A. Topf & Söhne ist ein historischer Ort der Mittäterschaft der Industrie am Holocaust. Das Unternehmen stellte der SS leistungsstarke Öfen für die Beseitigung der Leichen in den Konzentrationslagern zur Verfügung und zögerte nicht, technische Lösungen zur »Optimierung« des Mordens im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zu liefern. In der Führung, die Teile des Außengeländes und die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* umfasst, steht die Auseinandersetzung mit zentralen historischen Dokumenten im Zentrum der Betrachtung. Es geht sowohl um die Motive der beteiligten Firmenchefs, Ingenieure, Monteure und Kaufleute als auch um ihre Handlungsoptionen. Die Gäste haben dabei die Möglichkeit, sich über die Geschichte der Firma Topf & Söhne und deren Geschäftsbeziehungen zur SS zu informieren und die durch die Ausstellung aufgeworfene Frage nach der Verantwortung des einzelnen Menschen im beruflichen Alltag im Gespräch zu reflektieren.

24. Februar, 10 Uhr, Dauer 120 Minuten

Geschichte inklusiv

Öffentliche Führung in Leichter Sprache durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*

Die Firma J.A. Topf & Söhne baute Leichenverbrennungsöfen für die Konzentrationslager und beteiligte sich mit ihrer Technik am Völkermord an Jüdinnen und Juden sowie an Sinti und Roma in Auschwitz. Heute befindet sich auf dem ehemaligen Firmengelände der Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz. Das barrierefreie Angebot der Führung durch die Dauerausstellung will insbesondere Menschen mit Behinderungen und Menschen mit Sprachbarrieren über die Geschichte des Nationalsozialismus und der Beteiligung der Erfurter Firma J.A.

Topf & Söhne an den Massenverbrechen aufklären und damit Teilhabe an historisch-politischer Bildung ermöglichen.

Menschen mit Behinderungen werden immer öfter Ziel menschenverachtender und rechtsextremistischer Tendenzen in der Gesellschaft. Ihre Teilhabe an der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus stärkt sie darin, diesen Angriffen auf ihre Menschenwürde und ihre Menschenrechte selbstbestimmt und aktiv begegnen zu können.

Eine Anmeldung für die Führung wird erbeten an:
fsj.topfundsoehne@erfurt.de

In Zusammenarbeit mit
Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen



Jugendliche und ihre Eltern schauten sich gemeinsam die Präsentation der Ergebnisse der letzten Fahrt im Frühjahr 2025 an, 7. Mai 2025

26. Februar, 18 Uhr

Unser Besuch in der Gedenkstätte Auschwitz

Schülerinnen und Schüler der Staatlichen Gemeinschaftsschule 1 >Friedrich Schiller< in Erfurt stellen ihre Projektergebnisse vor

Wie erleben Jugendliche heute die historischen Orte des nationalsozialistischen Menschheitsverbrechens und welche Schlüsse ziehen sie aus dieser Erfahrung?

Darüber sprechen Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 11 der Gemeinschaftsschule >Friedrich Schiller<, nachdem sie vom 7. bis 14. Februar 2026 in das polnische Oświęcim gereist sind.

Im ehemaligen Stammlager des Konzentrationslagers Auschwitz und im früheren Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau werden sie sich in einer je vierstündigen Führung mit den Orten und ihrer Geschichte im Nationalsozialismus auseinandersetzen.

In Kraków besuchen sie das ehemalige jüdische Ghetto. Begleitet werden sie von ihren Lehrkräften für Geschichte Anne-Kathrin Stiller und René Winkelmann.

In Vorbereitung der Reise entschieden die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren Lehrkräften, sich anschließend in einem eigenen Projekt mit ihren Erlebnissen und Lernerfahrungen auseinanderzusetzen. Die Schülerinnen und Schüler stellen ihre Projektergebnisse am Erinnerungsort Topf & Söhne vor und wollen darüber mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern, Familien, den Lehrkräften und den Gästen ins Gespräch kommen.

Die Reise wird gefördert von der Bethe-Stiftung und vom Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

4. März, 17 Uhr, Dauer 120 Minuten

83 Jahre nach der Deportation der Sinti und Roma aus Erfurt nach Auschwitz-Birkenau

Thematische Führung durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*

Bereits vor 1933 waren die im Deutschen Reich lebenden Sinti und Roma gesellschaftlich diskriminiert und durch staatliche Verordnungen in ihren Freiheitsrechten beschränkt. Mit der Durchsetzung des Nationalsozialismus radikalierte sich die staatliche Repression zur rassistischen Verfolgung. Gezielt wurden Sinti und Roma aus dem öffentlichen Leben gedrängt und ab Mitte der 1930er Jahre in Zwangslagern festgehalten. Vom nationalsozialistischen Programm der Zwangssterilisation waren sie im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung weitaus häufiger betroffen. Ab Dezember 1938 wurden die im Deutschen Reich lebenden Sinti und Roma systematisch kriminalpolizeilich erfasst und den menschenverachtenden »rassenbiologischen« Untersuchungen der sogenannten »Rassenbiologischen Forschungsstelle« ausgesetzt. Ziel dieser Untersuchungen war, die angebliche »Rassenzugehörigkeit« der Betroffenen zu bestimmen, um ihnen dadurch eine vermeintlich biologisch begrundete »kriminelle Veranlagung« nachzuweisen.

Nach Kriegsbeginn am 1. September 1939 planten die Nationalsozialisten, alle im Reich lebenden Sinti und Roma in Zwangsarbeitslager im besetzten Polen zu deportieren. Erste Deportationen fanden 1940 statt. Am 16. Dezember 1942 befahl Heinrich Himmler die Deportation aller Sinti- und Roma-Familien aus Deutschland nach Auschwitz-Birkenau. Ab Februar 1943 wurden 23.000 Menschen überwiegend aus dem Reichsgebiet in das Vernichtungslager verschleppt, ein Drittel von ihnen unter 14 Jahren. In Erfurt deportierte die Kriminalpolizei am 2. oder 3. März 1943 Sinti und Roma, die sie vermutlich seit Ende 1939 in einem Zwangslager am Rasenrain festgehalten hatte, vom benachbarten Nordbahnhof nach Birkenau.

Im von der SS in Birkenau eigens eingerichteten Sonderabschnitt, dem sog. »Zigeunerfamilienlager«, herrschten katastro-



Vom Erfurter Nordbahnhof deportierte die Kriminalpolizei Sinti und Roma aus Erfurt und anderen Orten nach Auschwitz-Birkenau.

phale Bedingungen. 70 Prozent der Häftlinge starben in kurzer Zeit an Hunger, Krankheiten, durch Misshandlungen und medizinische Experimente. Am 16. Mai 1944 konnten die Menschen in einer einmaligen Widerstandsaktion ihre geplante Ermordung zunächst abwenden, nachdem sie sich mit Steinen und Werkzeugen bewaffnet in den Baracken verbarrikadiert hatten. In den folgenden Monaten wurden 3.000 von ihnen als »arbeitsfähig« eingestuft und zur Zwangsarbeit in andere Konzentrationslager gebracht. Die zurückgebliebenen fast 3.000 Frauen, Kinder, Kranken und Alten wurden in der Nacht vom 2. auf den 3. August 1944 in den Gaskammern ermordet.

Von den erfassten rund 40.000 deutschen und österreichischen Sinti und Roma wurden über 25.000 ermordet. Die Forschung konnte die Zahl von 220.000 in ganz Europa von den Nationalsozialisten ermordeten Sinti und Roma nachweisen. Da die Erkenntnisse zu den Opfern in der besetzten Sowjetunion sehr lückenhaft sind, wird die Zahl der Todesopfer insgesamt auf bis zu 500.000 Sinti und Roma geschätzt.

Die thematische Führung durch die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* nimmt die Mittäterschaft der Firma J. A. Topf & Söhne beim Völkermord an Sinti und Roma im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau in den Blick. Das Erfurter Unternehmen stellte der SS leistungsstarke Öfen für die Beseitigung der Leichen zur Verfügung und zögerte nicht, technische Lösungen zur »Optimierung« des Mordens in den Gaskammern des Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau zu liefern.

8. März, 15 Uhr, Dauer 60 Minuten

Verfolgen und Aufklären.

Die erste Generation der Holocaustforschung

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung
(siehe 8. Februar)

11. März, 19 Uhr

Die Shoah und die DDR. Akteure und Aushandlungen im Antifaschismus

Buchvorstellung mit Dr. Alexander Walther, Historiker

Geschichte war ein streng reguliertes Feld in der DDR. Auch der staatlich forcierte Antifaschismus ließ, so die Annahme, kaum Spielräume für abweichende Narrative. Wie konnten daher jüdische Verfolgungserfahrungen und antifaschistische Überzeugungen unter staatssozialistischen Vorzeichen verhandelt und artikuliert werden? Welche Rolle spielten jüdische Überlebende in der DDR in der kulturellen Auseinandersetzung mit der Shoah und dem Nationalsozialismus? Diesen Fragen geht Alexander Walther in dem Buch, das auf seiner Dissertation beruht, nach.

Ausgehend von Nachlässen und Egodokumenten zeichnet er die Handlungsoptionen und Motivationen vor allem jüdischer, vereinzelt auch nicht-jüdischer Akteurinnen und Akteure nach. Neben einer Analyse früher Formen der Erinnerung und Wissensvermittlung stehen die Arbeiten des Schriftstellers Arnold Zweig, der Sängerin Lin Jaldati, des Historikers Helmut Eschwege, des Journalisten Heinz Knobloch sowie die Aktivitäten einzelner DDR-Verlage im Mittelpunkt der Arbeit.

Dieser multiperspektivische Zugang zeigt, welche Strategien es gab, ein politisch vernachlässigtes und gesellschaftlich unerwünschtes Thema dennoch öffentlich zu platzieren und Akzente



Die 1952 eingeweihte Neue Synagoge in Erfurt wurde von Überlebenden der Shoah gegen manche Widerstände am Platz der 1938 zerstörten Großen Synagoge errichtet. Sie blieb der einzige Synagogenneubau in der DDR.

zu setzen. Dabei wird auch das Spannungsfeld zwischen eigensinnigem Handeln und teils parteiloyalen, mitunter schmerzhaften Zugeständnissen untersucht.

Dr. Alexander Walther hat Geschichte und Englisch für das Lehramt studiert, war wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Jena und Erfurt und ist jetzt wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt *Tacheles 2026. Jahr der jüdischen Kultur in Sachsen* am Staatlichen Museum für Archäologie Chemnitz.

In Zusammenarbeit mit
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

Im Rahmen der Jüdisch-Israelischen Kulturtage Thüringen

17. März, 10 Uhr, und

24. März, 15 Uhr, Dauer ca. 120 Minuten

Treffpunkt: Eingang Kunsthalle am Fischmarkt

Geschichte inklusiv

Stadtspaziergang auf den Spuren der Familien Cars und Cohn



Inklusiver Stadtrundgang zur jüdischen Geschichte, gestaltet von Menschen mit und ohne Behinderung, hier am Tastmodell der Großen Synagoge
Foto: Holger Rudolph

Auf unserer Spurensuche in der Erfurter Innenstadt konzentrieren wir uns auf die unterschiedlichen Schicksale der jüdischen Familien Cars und Cohn. Dabei blicken wir auf die Geschichte von Jüdinnen und Juden vor, während und nach der Zeit des Nationalsozialismus. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Nazi-Zeit, welche von Ausgrenzung, Denunziation, Deportation und Ermordung jüdischer Menschen, aber auch von Widerstand geprägt war. Auch die Neue Synagoge am Max-Cars-Platz – der einzige Synagogenneubau in der DDR – wird bei unserer Spurensuche berücksichtigt. Vor der Synagoge endet der Stadtspaziergang.

Wir denken über Handlungsspielräume in einer von Antisemitismus und Rassismus geprägten Gesellschaft des Nationalsozialismus nach. Der inklusive Stadtspaziergang wird von Menschen mit und ohne Behinderung gestaltet und ist offen für alle.

In Zusammenarbeit mit
Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen

Im Rahmen der Jüdisch-Israelischen Kulturtage Thüringen

24. März, 19 Uhr

Ort: Kultur- und Bildungszentrum der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen, Juri-Gagarin-Ring 21

Das Exil im Gepäck. Die Lebenswege der Grafikerin Lea Grundig
Buchvorstellung mit Prof. Dr. Jeannette van Laak, Historikerin und Professorin für Didaktik der Geschichte am Historischen Seminar der Universität Leipzig

Als Jüdin und Kommunistin von den Nationalsozialisten verjagt und aus Deutschland vertrieben, gelangte die jüdisch-deutsche Grafikerin Lea Grundig (1906–1977) 1940 auf abenteuerlichen Wegen nach Palästina. Als eine der ersten hat sie die Berichte über den Judenmord in eine Bildsprache übersetzt, lange bevor es Fotografie über die befreiten NS-Lager gab. Außerdem hat sie mehr als 20 hebräische Kinder- und Jugendbücher illustriert. Für viele ihrer jüdischen Freunde überraschend emigrierte sie 1948 erneut und kehrte ins Land der Täter zurück. Seit 1949 lebte sie wieder in ihrer Geburtsstadt Dresden und wurde dort Professorin für Grafik an der Hochschule für Bildende Künste. Als Westemigrantin begegneten ihr viele SED-Funktionäre kritisch, bis es ihr schließlich mit *Gesichte und Geschichte* gelang, sich als treue Kommunistin in die Memoirenliteratur der DDR einzuschreiben, ohne ihre jüdische Herkunft zu verleugnen.

Jeannette van Laak spürt in ihrer reich bebilderten Biografie den Lebenswegen Lea Grundigs nach, wobei sie einen Schwerpunkt auf die Jahre zwischen 1938 und 1958 legt. Sie erzählt von Grundigs Vertreibung aus Deutschland, ihrem Leben in Palästina und in der frühen DDR. Sie berichtet von Aufbrüchen und von Ankünften, von Verlusten wie auch Gewinnen der Migration. Scheinbar eindeutige Begriffe wie Flucht, Emigration und Exil werden dabei hinterfragt. So entsteht das Porträt einer umstrittenen, eigensinnigen und sensiblen Künstlerin als einer modernen, unbehausten Frau des 20. Jahrhunderts.

In Zusammenarbeit mit
Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte

Im Rahmen der Jüdisch-Israelischen Kulturtage Thüringen

Buchcover, Abbildung S. 58

26. März 2009: 17 Jahre UN-Behindertenrechtskonvention geltendes Recht in Deutschland

26. März, 17 Uhr

Hört, was uns bewegt! – Präsentation der inklusiven Audiospur

Menschen mit und ohne Behinderung präsentierten gemeinsam ihr Projekt zur Dauer- und Wanderausstellung *Wohin bringt ihr uns?*

Mit der Dauer- und Wanderausstellung *Wohin bringt ihr uns?* klärt der Erinnerungsort Topf & Söhne über den als »Euthanasie« getarnten Massenmord an 300.000 Menschen mit geistigen, psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen auf, verübt von Ärzten und Pflegepersonal zwischen 1933 und 1945. Die Vorstellung einer »Ungleichwertigkeit« von Menschen, damals schon lange in der Gesellschaft akzeptiert, wurde von den Nationalsozialisten mörderisch radikalisiert.

Nun entstand als Teil der Ausstellung die inklusive Audiospur *Hört, was uns bewegt!* Sie ist eine Kooperation von *Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen* der Lebenshilfe Thüringen mit dem Saale-Betreuungswerk der Lebenshilfe Jena gGmbH und dem Erinnerungsort Topf & Söhne und wurde von *Aktion Mensch* gefördert. Menschen mit und ohne Behinderung, die seit 2022 im Tandem durch die Ausstellung führen, haben mit dieser Audiospur einen Raum geschaffen, in dem sie ihre persönlichen Zugänge und Reflexionen mit den Besuchenden der Ausstellung teilen. Sie sprechen über Fragen wie: Was löst die Ausstellung in uns aus? Welche Bilder und Biografien berühren uns besonders? Welche Fragen begleiten uns in unserem Alltag weiter und welche Wünsche haben wir an die Besuchenden?



Ihre Stimmen sind in der Audiospur zu hören: Nadine Schmohl, Claudia Müller,

Matthias Felscher, Anja Schneider und Birgit Martin (v. l. n. r.)

Foto: Boris Hajduković

Die inklusive Audiospur ist an fünf Stationen in der Ausstellung über QR-Codes auf der Website www.topfundsoehne.de abrufbar.

In Zusammenarbeit mit
Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen

26. März, 19 Uhr,

NS-Eugenik-Verbrechen und ihre Folgen. Historische Analysen und pädagogische Impulse

Buchvorstellung mit dem Herausgeber Dr. Karl Porges und anschließendes Podium mit Autorinnen und Autoren aus Forschung, inklusiver Bildung und kritischer Erinnerungsarbeit



Das Theaterstück *Ausradiert* des stellwerks junges theater aus Weimar gastierte im Rahmen des Kooperationsprojektes *Beredetes Schweigen* am 27. Mai 2025 im Erinnerungsort Topf & Söhne.
Foto: Matthias Pick

Die nationalsozialistischen Eugenik-Verbrechen werden zum Teil bis heute verdrängt. Nur wenige wissen, was damals in den Krankenhäusern, Gesundheitsämtern, Heilanstalten, Kinder- und Fürsorgeheimen geschah. Doch die »vergessenen Opfer« haben ein Recht auf Gedenken und ihre Geschichte sensibilisiert für die Rechte von Menschen mit Behinderung heute.

Zwei Jahre arbeitete das Kooperationsprojekt *Beredetes Schweigen. NS-Eugenikverbrechen und ihre Folgen* in Jena und Weimar wissenschaftlich, künstlerisch, journalistisch und pädagogisch, um exemplarisch Lebens- und Leidenswege von Opfern der Zwangssterilisation und des »Euthanasie«-Mordprogramms zu

erinnern und Täterorte sichtbar zu machen. Es entstanden u.a. die Graphic Novel und das Theaterstück *Ausradiert*, Fassadenprojektionen, Bildungsmedien und dieses Buch, das historische Analysen über den Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen im Nationalsozialismus mit Beiträgen zu (außer)schulischen sowie künstlerischen Arbeiten verbindet.

Der Schwerpunkt Thüringen wurde für das vom Bundesministerium der Finanzen und der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft geförderte Kooperationsprojekt bewusst gewählt. 20 Prozent der Menschen in Thüringen stimmen in aktuellen Erhebungen der Aussage »Es gibt wertvolles und unwertes Leben« zu. Diese Unterscheidung wurde im Nationalsozialismus zur Grundlage von Ausgrenzung, Gewalt und Vernichtung. Auch heute greift der erstarkende Rechtsextremismus die erstrittene gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an und gefährdet ihre Rechte. Seit dem Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention am 26. März 2009 hat der Staat in Deutschland die Pflicht, die Rechte von Menschen mit Behinderungen zu achten, zu gewährleisten und zu schützen. Daran zu erinnern, wie die Verbrechen im Nationalsozialismus möglich wurden, wer die Opfer und wer die Täter waren, ist ein Beitrag dazu.

29. März, 15 Uhr, Dauer 120 Minuten

Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

Öffentliche Führung durch die Dauerausstellung
(siehe 22. Februar)

Sonderausstellung

Bis 17. Mai 2027

Verfolgen und Aufklären

Die erste Generation der Holocaustforschung

Zwischen 1939 und 1945 ermordeten die Deutschen und ihre Helfer in Europa annähernd sechs Millionen Jüdinnen und Juden. Der Holocaust zielte auf die Vernichtung von Menschen ebenso wie auf die Zerstörung ihrer Kultur. Alle Spuren des Verbrechens sollten getilgt werden.

Dieser vollständigen Auslöschung versuchten jüdische Forscherinnen und Forscher noch während des Mordens entgegenzuwirken. Durch das Sammeln von Zeugnissen dokumentierten sie das Geschehen, um die Dimensionen des Massenmordes und die Vernichtung jüdischer Lebenswelten sichtbar zu machen und daran zu erinnern. Im Exil, aber auch unter lebensfeindlichen Bedingungen in den Ghettos und Lagern, erforschten sie die Taten, sammelten Fakten und sicherten Spuren. Sie gründeten Archive und Gremien, die nach Kriegsende ihre Arbeit fortsetzten. Und sie wollten an die Ermordeten erinnern, die Shoah ergründen, die Täter vor Gericht stellen und gleichzeitig einen erneuten Genozid unmöglich machen.

Angetrieben von unterschiedlichen Motiven, widmeten sich diese Frauen und Männer mit vielfältigen beruflichen Hintergründen der Erforschung und dem Gedenken an den Holocaust. Sie verweigerten damit den Verbrechern den endgültigen Triumph: Der millionenfache Mord fiel nicht dem Vergessen anheim und blieb nicht ohne Konsequenzen: Bücher, Gedenkstätten, Forschungsinstitute, Gerichtsprozesse und nicht zuletzt die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte sowie die UN-Genozidkonvention von 1948 waren Resultate ihres leidenschaftlichen Engagements. Auf diesem Vermächtnis beruht unser heutiges Wissen über den Holocaust.

Die Ausstellung setzt Leben und Arbeit von zwanzig dieser Pionierinnen und Pioniere der Holocaustforschung ein Denkmal. Namen wie Rachel Auerbach, Raphael Lemkin, Massimo Adolfo Vitale, Louis de Jong und Joseph Wulf stehen exemplarisch für eine kleine Gruppe unermüdlicher Aufklärerinnen und Aufklärer. Ihre Arbeit, die mit bemerkenswerten methodischen Reflexionen über ihre eigene Doppelrolle als Forschende und Überlebende einherging, fand unter widrigsten Bedingungen im Chaos der Kriegs- und Nachkriegsjahre und im Angesicht des schmerhaften Verlustes ihrer Angehörigen und ihrer Heimat statt. Von einer gleichgültigen und ablehnenden Umwelt gemieden, schufen sie die Grundlagen für die universelle Anerkennung des Holocaust als Menschheitsverbrechen und damit einen Ausgangspunkt für die Holocaustforschung, wie wir sie heute kennen.



Mitglieder der Jüdischen Historischen Kommission bei der Sichtung von gerade geborgenen Teilen des Oyneg Shabes-Archivs in Warschau, 1950
© Yad Vashem Photo Archive, 8839/1



Rachel Auerbach ist eine Protagonistin in der Ausstellung *Verfolgen und Aufklären*. Sie etablierte Überlebendenberichte als elementaren Bestandteil der Holocaustforschung.

Foto: Boris Hajdukovic

Mit der Ausstellung werden die Lebenswege, Überlegungen und Anliegen, aber auch die methodischen Zugriffe auf die Überlieferungen zu einem in dieser Dimension bis dahin unbekannten Verbrechen rekonstruiert. Zur damaligen Zeit war der Name »Holocaust« unbekannt; die Überlebenden aus Polen gebrauchten meist die jiddische Bezeichnung »Churban« – Zerstörung.

Aus Polen und der heutigen westlichen Ukraine stammte nicht nur die Mehrzahl der Opfer, dort hatten die deutschen Täter auch die meisten ihrer Vernichtungslager errichtet. Dort etablierten sich bereits 1944 verschiedene jüdische historische Kommissionen, in denen teilweise mehrere hundert Überlebende tätig wurden. Sie sammelten Täterdokumente, interviewten Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und sicherten Beweisstücke an den Orten der Vernichtung. Dies fand auch in anderen Teilen Europas statt. In Budapest wurden umfassende Interviews mit Überlebenden der Ghettos und Lager geführt und in Italien erstellten Adolfo Vitale und seine Mitarbeiterinnen Listen mit den etwa 11.000 aus Italien und der Adriaregion in die Vernichtung Deportierten, um das Ausmaß der Katastrophe zu erfassen.

Die Dimensionen des Dokumentierens, Erforschens und Erinnerns gingen ineinander über und waren nicht ohne einander denkbar. An den Orten der Verfolgung richteten Überlebende erste Gedenkorte und Gedenksteine ein. Als weiterer zentraler Aspekt traten Strafverfolgung und Prävention hinzu. Während die Strafverfolgung nur eingeleitet werden konnte, wenn die Täter ermittelt und überführt werden konnten, erschien eine wirksame Prävention nur möglich, wenn die Spezifika einer ethnisch-rassistischen Verfolgung deutlich gemacht und von anderen Gewalttaten klar unterschieden werden konnten. Die frühe Holocaustforschung hatte daher eine eminent juristische Perspektive. Das »Verbrechen ohne Namen«, von dem Churchill bereits im Sommer 1941 gesprochen hatte, galt es zuerst in juristische Tatbestände zu übersetzen. Theoretiker des Völkerrechts wie Raphael Lemkin und Hersch Lauterpacht entwickelten Konzepte von »Genozid« und »Verbrechen gegen die Menschlichkeit«; Praktiker wie Simon Wiesenthal oder Tuvia Friedman spürten Mörder auf und führten sie den Strafverfolgungsbehörden zu. Viele der vorgestellten Protagonistinnen und Protagonisten waren mit ihrer Expertise für die Justiz tätig – vom Nürnberger Militärgerichtshof bis hin zum Prozess gegen Adolf Eichmann in Israel.

Angesichts dessen entstanden grenzüberschreitende Netzwerke – eine globale Community der Holocaustforschung. Vor diesem Hintergrund lässt sich keinesfalls die Theorie aufrechterhalten, dass die moderne Holocaustforschung erst in den 1970er Jahren entstanden sei. Ganz im Gegenteil: Die erste Generation dieser Aufklärer und Aufklärerinnen war bereits 30 Jahre früher aktiv. Der eigene Anspruch an Wissenschaftlichkeit war interdisziplinär, methodisch fundiert und anspruchsvoll – und er wurde auch eingelöst.

Die erste Generation der Holocaustforschung hatte oft mit Rückschlägen, Ignoranz, Ablehnung und Leugnung zu kämpfen. Sogar nach 1945 war sie nicht selten Gewalt und staatlichem Druck ausgesetzt – die vielfachen Fluchten und Migrationen dieser Überlebenden berichten davon. So sind ihre Biographien zugleich eine Verpflichtung, ihre Errungenschaften auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiet gegen jene zu verteidigen, die sie anzweifeln und offen infrage stellen. Die Ausstellung möchte dazu beitragen, das Wissen über den Holocaust und die Erinnerung an die zerstörten jüdischen Lebenswelten lebendig zu halten und zur eigenen Auseinandersetzung damit anzuregen.



Louis de Jong ordnet im Institut für Kriegsdokumentation in Amsterdam Dokumente über die deutsche Besatzung der Niederlande, 1950.
© National Archief, Collection Spaarnestad Photo

Dauer- und Wanderausstellung

Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus mit inklusiver Audiospur *Hört, was uns bewegt!*

Etwa 300.000 Menschen mit geistigen, psychischen oder körperlichen Beeinträchtigungen wurden von 1939 bis 1945 in Deutschland und in den besetzten Gebieten ermordet. Die Nationalsozialisten trieben damit die seit Beginn des 20. Jahrhunderts geführte Diskussion um »unwertes Leben« zur Konsequenz des Massenmords, den sie mit dem Begriff »Euthanasie« (deutsch: »schöner Tod«) verschleierten. Die Ausstellung zeigt auf, wie diese Verbrechen möglich wurden und gibt mit exemplarischen Biografien aus Erfurt und Thüringen den Opfern ein Gesicht und eine Stimme.

Die zentrale Phase der »Euthanasie«-Verbrechen, die nach der koordinierenden Behörde in der Berliner Tiergartenstraße als »Aktion T4« bezeichnet wird, begann im Januar 1940 und endete im August 1941. Über 70.000 Menschen, die in Heil- und Pflegeanstalten lebten und von ärztlichen Gutachtern für die Ermordung ausgewählt wurden, starben in den sechs von den Nationalsozialisten nach geografischen Gesichtspunkten ausgewählten Tötungszentren Bernburg, Brandenburg, Grafenbeck, Hadamar, Hartheim und Pirna-Sonnenstein. Die Menschen wurden in Gaskammern ermordet, ihre Leichen wurden in Öfen der Kori GmbH und von J. A. Topf & Söhne verbrannt. Heute erinnern Gedenkstätten an diesen historischen Orten in Baden-Württemberg, Brandenburg, Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Österreich an die Opfer.

Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus wurde 2020 als eigene Sonderausstellung des Erinnerungsortes Topf & Söhne 80 Jahre nach Beginn der »Aktion T4« gezeigt und stieß auf anhaltend großes Interesse. Um auch in Thüringen ein dauerhaftes Angebot zur Auseinandersetzung mit den »Euthanasie«-Verbrechen zu schaffen, wird die Sonderausstellung nun permanent im Erinnerungsort Topf & Söhne als kleine Dauerausstellung gezeigt und von einem Bildungsangebot begleitet. Durch die Zusammenarbeit mit *Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen* können auch inklusive Führungen und Workshops in Leichter und einfacher Sprache angeboten werden.

2026 wird die Ausstellung an fünf Stationen um die inklusive Audiospur *Hört, was uns bewegt!* erweitert. Menschen mit und ohne Behinderung, die schon seit Jahren im Tandem durch die Ausstellung führen, haben einen Raum für ihre persönlichen Zugänge und Reflexionen geschaffen, den sie mit den Besuchenden der Ausstellung teilen. Sie geben in den Audios Antworten auf Fragen wie: Was löst die Ausstellung in uns aus? Welche Bilder und Biografien berühren uns besonders? Welche Fragen begleiten uns in unserem Alltag weiter und welche Wünsche haben wir an die Besuchenden?



Tandemführung in der Wanderausstellung in Soltau durch Menschen mit und ohne Beeinträchtigung mit den Guides Philipp Grenz (1.v.l.) und Birgit Martin (3.v.l.), Saale-Betreuungswerk der Lebenshilfe Jena gGmbH, sowie Claudia Müller (2.v.l.) und Anja Schneider (r.), *Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen*
Foto: Silke Laubach-Klausing, Lebenshilfe Soltau

Die inklusive Audiospur entstand als Kooperation von *Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen* der Lebenshilfe Thüringen mit dem Saale-Betreuungswerk der Lebenshilfe Jena gGmbH und dem Erinnerungsort Topf & Söhne und wurde von *Aktion Mensch* gefördert. Sie ist in der Ausstellung über QR-Codes auf der Website www.topfundsoehne.de abrufbar.

Unterstützt von *Barrierefrei erinnern* wurde zudem eine Wanderversion von *Wohin bringt ihr uns?* nun ebenfalls mit inklusiver Audiospur erstellt, die beim Erinnerungsort Topf & Söhne ausgeliehen werden kann.

Zur Ausstellung *Wohin bringt ihr uns?* wurde ein Begleitband mit allen Inhalten der Ausstellung erstellt. Er ist erhältlich in Standardsprache und damit identisch mit dem Text der Ausstellung sowie in Leichter Sprache. Das Gütesiegel *Leicht Lesen A2* auf dem Cover der Version in Leichter Sprache bedeutet, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten den Text und die Bilder auf Verständlichkeit überprüften.

Informationen zur Wanderausstellung unter:
www.topfundsoehne.de/ts148390



Die erste **Publikation** des Erinnerungsortes in Leichter Sprache:
Begleit-Heft zur Ausstellung *Wohin bringt ihr uns?*

Patenschaft für die Stolpersteine für die Familie Feiner

21 Stolpersteine erinnern in Erfurt an Menschen, die im Nationalsozialismus als Jüdinnen und Juden entrechtfertigt, verfolgt, aus ihrer Heimatstadt vertrieben oder ermordet wurden. Zu ihnen zählt die seit 1928 in der Kruppstraße (heute Klausenerstraße) 11 lebende Familie Feiner, Joseph (geb. 1882 in Stanislau) und Adele Feiner, geb. Drucker (geb. 1892 in Lemberg) und ihre beiden in Berlin geborenen Töchter Charlotte (1919) und Marion (1921).

Joseph Feiner arbeitete als Generalvertreter des Musikschutzverbandes für Thüringen, Sachsen und Anhalt und unterhielt ab 1931 ein Büro in der Schlosserstraße 47/49. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde er aufgrund seiner jüdischen Herkunft entlassen, was die Familie in erhebliche finanzielle Not brachte.

Die an Kultur und Sport interessierten Töchter engagierten sich im jüdischen Pfadfinderbund Makkabi Hazair, der seine Arbeit nun zunehmend auf die Vorbereitung von Jugendlichen auf ihre Auswanderung in das britische Mandatsgebiet Palästina ausrichtete. Über die sog. Jugendalijah reiste Charlotte im Februar 1938 aus, Marion folgte ihr zwei Wochen später. In Palästina nannen sie sich Jael und Miriam.

Den Eltern wurde die Einreise verweigert. Im Oktober 1938 wurden sie im Zuge der »Polenaktion« aus Erfurt nach Polen abgeschoben und lebten ab 1939 bei Verwandten in Lwów. Dort versuchten sie weiter, nach Palästina zu gelangen und hielten über Postkarten Kontakt zu ihren Töchtern. Ende Juni 1941 besetzten die Deutschen Lwów, errichteten dort das Ghetto Lemberg und begannen mit der Verfolgung der Jüdinnen und Juden in der Stadt. Unter den rund 120.000 Opfern waren auch Joseph und Adele Feiner.

Im September verlegte die *Initiative Stolpersteine Erfurt* in der Klausenerstr. 11 vier Stolpersteine in Gedenken an Joseph, Adele, Marion und Charlotte Feiner. Die Patenschaft übernahm der Erinnerungsort Topf & Söhne, der zu diesem Anlass auch Nachfahren der Familie aus Israel nach Erfurt einlud. Das mit dem *Tatort Kulturpreis* der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und der LKJ Thüringen ausgezeichnete FSJ-Projekt am Erinnerungsort *Stolperkarten – Die jüdische Familie Feiner aus Erfurt* trug die Geschichte mit Postkarten und einer digitalen Karte in die Stadt zu den Alltagsorten der Familie. Von 2023 bis 2025 hatte der Erinnerungsort die Ausstellung *Miriams Tagebuch. Die Geschichte der Erfurter Familie Feiner* gezeigt, deren Herzstück das 1935 in Erfurt begonnene und bis 1939 geführte Tagebuch von Marion Feiner bildete.



Angehörige von zwei Generationen der Familie Feiner aus Israel legten mit Annegret Schüle (links) Blumen an den Stolpersteinen ihrer Urgroßeltern und Großeltern in der Klausner Str. 11 nieder, 18. September 2025
Foto: Thomas Scharfstädt

Ausbildung

Freie Mitarbeit in der historisch-politischen Bildungsarbeit als Teamende von Seminaren

Ein neuer Kurs beginnt am 25. Februar 2026.



Fortbildung für Teamende im Erinnerungsort Topf & Söhne

Für die Durchführung unserer beiden Seminare *Topf & Söhne – Arbeit und Verantwortung* und *Von Opfern und Mittätern im nationalsozialistischen Erfurt* suchen wir neue freiberufliche Teamerinnen und Teamer auf Honorarbasis.

Die Qualifizierung für diese Arbeit in der historisch-politischen Bildungsarbeit gliedert sich in mehrere Teile:

In einem zweitägigen Workshop nehmen wir die Seminare aus der Perspektive (angehender) Teamender in den Blick. Was gilt es in der Vorbereitung, bei der Begleitung und der Nachbereitung zu beachten? Welche Methoden werden warum verwendet und auf welche Hürden stoßen wir immer wieder? Dabei setzen wir uns vertieft mit der pädagogisch-methodischen Arbeitsweise des außerschulischen Lernortes auseinander. Wir reflektieren und analysieren die verschiedenen Phasen von Seminaren, beschäftigen uns mit den Grundlagen historisch-politischer Bildung, reflektieren die verwendeten Methoden und haben Raum zum Ausprobieren, zum Diskutieren und zum gemeinsamen Besprechen von Erfahrungen oder Erwartungen/Befürchtungen. Die inhaltliche Auseinandersetzung mit den zwei thematisch unterschiedlichen Seminaren *Topf & Söhne – Arbeit und Verantwortung* und *Von Opfern und Mittätern im nationalsozialistischen Erfurt* findet dabei parallel statt. Informationen zum Inhalt der beiden Seminare Seiten 47 und 50.

Dem Workshop schließt sich eine Phase des (begleiteten) **Selbststudiums** an. Hier arbeiten die Teilnehmenden sich selbstständig in Seminarconzeptionen ein und erarbeiten für sich ein Konzept, wie sie Gruppen begleiten können.

Parallel dazu bieten wir ein engmaschig begleitetes **Mentoring** mit Hospitationen und individuellen Beratungen an.

Den Abschluss bildet die **Präsentation** der selbst erarbeiteten Konzeption.

Das Ausbildungsangebot richtet sich an Menschen, die

- bereits erste Erfahrungen in der (historisch-)politischen Bildungsarbeit mit Jugendlichen und/oder Erwachsenen haben,
- über gute Kenntnisse der Geschichte des Nationalsozialismus verfügen,
- Interesse an den Themen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Erinnerungskultur in einer multikulturellen Gesellschaft haben,
- aufgeschlossen sind für abwechslungsreiche, reflexive und partizipative Methoden und Settings der historisch-politischen Bildungsarbeit und
- ernsthaftes Interesse daran haben, zukünftig am Erinnerungsort Topf & Söhne auf Honorarbasis tätig zu sein.

Die Ausbildung ist kostenfrei.

Die Termine im Überblick

Workshop

Mittwoch, 25. Februar

Freitag, 27. Februar

jeweils 15–18:30 Uhr

Mentoring

je drei bis vier Termine für Hospitation und Beratung bis Juli 2026 nach Absprache

Abschlusspräsentation

nach Absprache, spätestens jedoch Anfang Juni 2026

Bewerbung

Interessierte bewerben sich mit einem kurzen Motivations schreiben bis zum 11. Februar 2026 bei Rebekka Schubert per Mail: rebekka.schubert@erfurt.de

Bildung und Vermittlung

Der Erinnerungsort Topf & Söhne bietet als außerschulischer Lernort ein innovatives und vielfältiges Programm an Seminaren und Führungen für Gruppen. Mit dialogisch und multiperspektivisch angelegten Formaten fördert er ein kritisches Geschichtsbewusstsein. Er antwortet mit seinen Angeboten auf die gesellschaftlichen Herausforderungen durch zunehmenden Rechtsextremismus und Antisemitismus als Gefahren für Demokratie und Minoritätenrechte. Der Erinnerungsort entwickelt seine Angebote entsprechend gesellschaftlicher Bedarfe weiter, dazu zählen die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus in der (post-)migrantischen Gesellschaft oder die inklusive Bildungsarbeit. So entstanden in Kooperation mit *Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen* Bildungsangebote, die Menschen mit Beeinträchtigung Zugänge zur Geschichte ermöglichen.

Das Ziel der Bildungs- und Vermittlungsarbeit ist, durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte die gesellschaftlichen und individuellen Potenziale für soziale Verantwortung, Demokratie und Menschenrechte zu stärken und gegen jede Form gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit Stellung zu beziehen. Ausgehend von der Mittäterschaft im beruflichen Alltag, wie sie die Geschichte von Topf & Söhne exemplarisch belegt, bietet der Erinnerungsort einen Raum für die Reflexion berufsethischer Fragestellungen und der Verantwortung des Individuums in seinem persönlichen Umfeld.

Mit der Erneuerung und Erweiterung der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* hat der Erinnerungsort seine Bildungs- und Vermittlungsarbeit weiterentwickelt. Anliegen ist, allen Besucherinnen und Besuchern – unabhängig von Vorwissen oder sprachlichen Voraussetzungen – einen reflektierten und zugleich verantwortungsethisch fundierten Zugang zur Geschichte der Firma Topf & Söhne zu ermöglichen. Die Arbeitsblätter zur Dauerausstellung wurden deshalb umfassend überarbeitet. Dokumente werden nun noch detaillierter erschlossen, Fragen führen Schritt für Schritt durch die historischen Quellen. Diese Struktur unterstützt Lernende dabei, ein begründetes Sachurteil zu zentralen Fragen zu entwickeln: Was wussten die Beteiligten? Welche Motive leiteten ihr Handeln? Auf dieser Grundlage ermöglicht die Auseinandersetzung mit der Ausstellung ein differenziertes Werturteil – angepasst an unterschiedliche Anforderungsniveaus. Die Auseinandersetzung mit Verantwortung, Handlungsspielräumen und Rollen der damaligen Akteure steht dabei im Zentrum. Verantwortungsethische Fragen werden damit nicht abstrakt, sondern quellenbasiert und historisch verankert diskutiert.



An den Medienstationen in der Bibliothek: Forschendes Lernen über jüdische Religion und Geschichte

Foto: Boris Hajduković, 2022

Zu den vielfältigen, innovativen und inklusiven Angeboten des Erinnerungsort Topf & Söhne zählen:

- die Begegnung mit Überlebenden in didaktisch aufbereiteten Videointerviews in der Mediathek und auf: www.topfundsoehne.de/ts138268
- die Éva Fahidi-Pusztai-Bibliothek, eine Fachbibliothek mit über 4.100 Büchern und Zeitschriften, die als Präsenzbibliothek nach Anmeldung kostenfrei und ohne Bibliotheksausweis genutzt werden kann
- Angebote zum forschenden Lernen und eigenständiger Quellenerkundung in der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«*
- Führungen in Leichter Sprache durch die Dauerausstellungen unter Beteiligung von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung
- Bildungsangebote zur jüdischen Geschichte und zum jüdischen Leben heute
- Bildungsangebote für Menschen mit Wurzeln in Herkunftsge gesellschaften außerhalb Europas
- Programme im Rahmen der Ausbildung am Bildungszentrum der Thüringer Polizei sowie der Fortbildung von Rechtsreferendarinnen und -referendaren durch das Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz und andere berufsethische Angebote

Die buchbaren Angebote finden Sie auf den folgenden Seiten.

Führungen

Menschheitsverbrechen und Berufsalltag – Topf & Söhne und die Geschäftsbeziehungen zur SS

120 Minuten, ab Klasse 9
Auch in einfacher Sprache buchbar

In der dialogischen Führung, die Teile des Außengeländes und die Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* umfasst, steht die Auseinandersetzung mit zentralen historischen Dokumenten zur Mittäterschaft von J.A.Topf & Söhne an der Shoah im Zentrum der Betrachtung. Die Besucherinnen und Besucher haben dabei die Möglichkeit, sich über die Geschichte des Unternehmens und dessen Geschäftsbeziehungen zur SS zu informieren und miteinander über die Frage nach der Verantwortung des einzelnen Menschen im beruflichen Alltag in Austausch zu treten.

Die Führung wird auch in einfacher Sprache angeboten.



Die Stelen in der Außenausstellung zeigen in der Blickachse aufgestellte historische Fotos vom Firmengelände.

Foto: Boris Hajduković

Verfolgen und Aufklären.

Die erste Generation der Holocaustforschung

Führung durch die Sonderausstellung
60 Minuten, ab Klasse 9

Nach der Befreiung im Jahr 1945 fanden sich die wenigen Überlebenden am Rande des Abgrunds wieder: Sechs Millionen Jüdinnen und Juden wurden ermordet. Die Lebenswelten und das kulturelle Umfeld der Überlebenden waren zerstört. In dieser Situation fühlten sich die Angehörigen der ersten Generation der Holocaustforschung zum Handeln aufgerufen. Sie fragten sich, wie sie der Ermordeten gedenken können. Gibt es einen angemessenen Weg, um an die ungezählten Toten und die ausgelöschten Gemeinschaften zu erinnern, ihnen ihre Namen und ihre Würde wiederzugeben?

Sie waren bemüht, ein eigenes Bild des Holocaust zu zeichnen, das nicht von der Perspektive derjenigen geprägt ist, die die Verbrechen begangen haben. Sie wollten Beweismaterial für spätere juristische Verfahren sammeln und das Andenken an die zahllosen Toten und die vernichtete jüdische Kultur bewahren.

Die Führung durch die der ersten Generation der Holocaustforschung gewidmeten Ausstellung *Verfolgen und Aufklären* stellt ausgewählte Protagonistinnen und Protagonisten vor. Sie macht ihre Errungenschaften für Wissenschaft, Erinnerungskultur und Strafverfolgung sichtbar und zeigt die Widerstände auf, gegen die sie zu kämpfen hatten. Die Bedeutung und das Vermächtnis der ersten Generation der Holocaustforschung wird angesichts aktuell zunehmender Tendenzen der Verharmlosung und Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen reflektiert.

Wohin bringt ihr uns?

Führung durch die Dauerausstellung zu den »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus

60 Minuten, ab Klasse 9

Wie aus staatlicher Verantwortung für die Bürgerinnen und Bürger in der Gesundheitsfürsorge im Nationalsozialismus staatlich beauftragte Verbrechen wurden, wird in der »Aktion T4« deutlich, der ersten planmäßigen Vernichtung von Menschenleben im Nationalsozialismus. Verschleiert als »Euthanasie« (griech. »schöner Tod«) wurden 1940/1941 70.000 Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen systematisch ermordet.

Nach dem Stopp der »Aktion T4« 1941 endete das Morden nicht. Mit Spritzen, Medikamenten und gezielter Hungerernährung wurde weiterhin in Heil- und Pflegeanstalten getötet. Insgesamt geht die Forschung von etwa 300.000 Opfern aus. Nach dem Krieg kamen viele Täterinnen und Täter nach kurzer Haft wieder frei – oder wurden gar nicht erst angeklagt – und durften weiter in ihrem Beruf als Pflegekräfte oder als Ärztinnen und Ärzte arbeiten. Die Verfolgungserfahrung der Betroffenen und ihrer Angehörigen fand aufgrund tradiertener Vorurteile erst spät Anerkennung.

**Der Denkort Bücherverbrennung 1933 –
ein Lernort für Demokratie und Menschenrechte
Führung zur Erinnerung an die Bücherverbrennung
im Nationalsozialismus mit den Omas gegen Rechts**

30 Minuten, ab Klasse 9 und Erwachsene

Ort: egapark, hinter dem Danakil

Am historischen Ort der Bücherverbrennung in Erfurt durch die Hitlerjugend am 29. Juni 1933 gibt heute der Denkort Bücherverbrennung 1933 den verfolgten Literaturschaffenden eine Stimme. Gestaltet wurde eine Installation aus im Boden eingelassenen Drucklettern – symbolisch für das gedruckte Wort – und »Lautsprecher«-Kegeln für das gesprochene Wort.

Die Führung durch den 2024 eröffneten Lernort für Vielfalt und Menschenwürde führt in die Entstehungsgeschichte des Denkmals ein, das ohne zivilgesellschaftliches Engagement nicht möglich geworden wäre. Sie veranschaulicht mit Zitaten verfolgter Autoren und *Kleinen Lesungen großer Literatur* des Jugendtheaters *Die Schotte*, die im Denkmal abrufbar sind, das Gesellschaftsverbrechen der Bücherverbrennung und zeigt, gegen wen sich die Menschenfeindlichkeit im nationalsozialistischen Weltbild richtete. Am Beispiel der Bücherverbrennung in Erfurt wird verdeutlicht, wie die Normalisierung gemeinschaftlich begangener Gewalt eine Mobilisierung für die nationalsozialistische Diktatur ermöglichte. Die Führung stellt Wissen zur Geschichte der Bücherverbrennungen bereit und ermöglicht eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage, was geschieht, wenn in einer Gesellschaft Demokratie und Menschenrechte zerstört werden.

Die Führung wird von den Omas gegen Rechts Erfurt e.V. jeden 1. Montag im Monat kostenfrei angeboten. Ihrem zivilgesellschaftlichen Engagement ist der Denkort zu verdanken. Inhalte, Realisierung und Bildungskonzept verantwortet der Erinnerungs-ort Topf & Söhne. Anmeldung mit Namen, Telefon, Personenzahl und Wunschmonat für die Führung an: erinnerungskultur@omas-gegen-rechtserfurt.de

In Zusammenarbeit mit
Omas gegen Rechts Erfurt e.V.
egapark



Der Denkort Bücherverbrennung 1933 erinnert an die
von den Nationalsozialisten vernichtete Kultur.
Foto: Thomas Scharfstädt



Informationen
zum Denkort Bücherverbrennung 1933
egapark-erfurt.de/pb/egapark/Home/der-egapark/denkort+buecherverbrennung+1933



Vorderansicht der 2021 virtuell rekonstruierten Großen Synagoge Erfurt
© Fachhochschule Erfurt



Eines der wenigen überlieferten Bilder der Großen Synagoge,
das für die virtuelle Rekonstruktion genutzt wurde, undatiert
© Stadtarchiv Erfurt

VR-Anwendung

Große Synagoge Erfurt (1884–1938) in Virtual Reality erleben

Die Aufenthaltsdauer in der VR ist frei wählbar, die Nutzung aller Informationsangebote dauert 45–60 Minuten, ab 13 Jahren empfohlen

Die Große Synagoge wurde 1884 am Kartäuserring (heute Juri-Gagarin-Ring / Max-Cars-Platz) geweiht. Das imposante Gotteshaus war der religiöse und kulturelle Mittelpunkt einer lebendigen und selbstbewussten jüdischen Gemeinde, die entscheidende Impulse für die Entwicklung der Stadt Erfurt setzte.



Die Erkundung der virtuell rekonstruierten Großen Synagoge mit einer VR-Brille begeistert Menschen jeden Alters.

In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstörten die Nationalsozialisten die Große Synagoge, verschleppten die jüdischen Männer in das nahe KZ Buchenwald und griffen jüdische Geschäfte an. Aus der Entrettung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden wurde massenhafte direkte Gewalt, die letzten Räume selbstbestimmten jüdischen Lebens in Erfurt wurden zerstört.

Modernste Technik macht es nun möglich, die virtuell rekonstruierte Große Synagoge wieder besuchen zu können. Mithilfe einer Virtual Reality-Brille kann der Raum individuell, interaktiv und wie in Originalgröße erkundet werden. Audios, Fotos und ein Film vermitteln ein reichhaltiges Wissen über jüdische Religion und Kultur als einen wichtigen Teil unserer Stadtgeschichte.

Die Nutzung der VR-Brille ist im Gehen, Stehen oder im Sitzen möglich. Die technische Handhabung wird in einer Einführungstation in der VR-Brille vermittelt und durch geschultes Personal unterstützt.

Seniorenpass 2026 – Die Große Synagoge Erfurt virtuell erkunden!

Erfurter Senioren und Senorinnen können mit dem Seniorenpass die VR-Anwendung Große Synagoge vom 7. bis 10. April und vom 13. bis 16. Oktober 2026 jeweils in der Zeit von 14 bis 17 Uhr im Erinnerungsort Topf & Söhne nutzen.

Eine Anmeldung ist erforderlich:
fsj.topfundsoehne@erfurt.de oder 0361 655-1681.

Seminare

Topf & Söhne – Arbeit und Verantwortung

Seminar zur Mittäterschaft der Firma J. A. Topf & Söhne am Holocaust
4 bis 5 Stunden, ab Klasse 9

Das Seminar verbindet forschendes Lernen mit der Förderung eines kritischen Geschichtsbewusstseins.

Welche Bedeutung hat das eigene berufliche Handeln für andere? Wie kommt es zu negativen Folgen für andere Menschen und wie kann dies verhindert werden? Das Seminar gibt den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich mit diesen Fragen anhand eines gut erforschten historischen Beispiels intensiv auseinanderzusetzen:

Die Mittäterschaft von Topf & Söhne an den Massenverbrechen in den nationalsozialistischen Lagern zeigt, welche unmenschlichen Konsequenzen die alltägliche Arbeit in einem Unternehmen haben kann.

Auschwitz – Verbrechen und Verantwortung

Seminar zur Verantwortung des Einzelnen im arbeitsteilig organisierten Massenverbrechen in Auschwitz am Beispiel des SS-Manns Oskar Gröning
5 Stunden, ab Klasse 10

Wie viel Verantwortung hat der einzelne Mensch in einem arbeitsteiligen Prozess? Diese Frage von großer Relevanz und Aktualität wird im Seminar anhand eines juristischen Verfahrens von historischer Bedeutung behandelt.

Ausgangspunkt ist der Lüneburger Auschwitz-Prozess gegen den SS-Freiwilligen Oskar Gröning im Jahr 2015. Damals kamen über 70 Überlebende, die alle erstmalig vor einem deutschen Gericht aussagten, als Nebenklägerinnen und Nebenkläger zu Wort. Im Urteil wurde ein juristisches Verständnis sichtbar, das sich erst viel zu spät durchgesetzt hatte: Der Massenmord in Auschwitz war als arbeitsteiliges System organisiert. Nun konnten auch Beteiligte bestraft werden, ohne dass ihnen persönlich eine Gewalttat nachgewiesen werden musste.

Das galt auch für Oskar Gröning, der wegen Beihilfe zum Mord in über 300.000 Fällen zu vier Jahren Haft verurteilt wurde.

Auschwitz – Vernichtung und Überleben

Seminar zur Vorbereitung einer Fahrt in die Gedenkstätte Auschwitz
5 Stunden, ab Klasse 9

Die Erzählungen von Menschen, die als Verfolgte den Nationalsozialismus erlitten und überlebt haben, bieten einen besonderen Zugang zur Geschichte. Um diese Chance Jugendlichen auch

Éva Fahidi-Pusztai besuchte den Erinnerungsort Topf & Söhne etliche Male. Sie bereicherte den Ort mit ihrer persönlichen Lebensgeschichte, die sie bei vielen Veranstaltungen und in Videointerviews erzählte.

Foto: Stadtverwaltung Erfurt, Dirk Urban



nach dem Ende der direkten Zeitzeugenschaft zu geben, führt der Erinnerungsort seit 2012 Videointerviews mit Überlebenden durch, bereitet sie für seine Webseite auf und macht sie seit 2026 auch in der Installation *Stimmen der Überlebenden* in der erneuerten Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«* in Auszügen zugänglich.

Im Seminar arbeiten die Teilnehmenden unterstützt durch Arbeitsblätter mit thematischen Kapiteln aus den Videointerviews mit Esther Bejarano (1924–2021), Éva Fahidi-Pusztai (1925–2023), Anita Lasker-Wallfisch (*1925) und Eva Schloss (*1929). An Medienstationen oder Tablets können sich die Teilnehmenden selbst Wissensinhalte über Deportationen, den Alltag im Lager und den Völkermord an den europäischen Jüdinnen und Juden aneignen. Die biografische Methode und die Verortung der berichteten Erfahrungen in der Topografie des Vernichtungslagers unterstützen die Jugendlichen bei ihrer Auseinandersetzung mit der komplexen Geschichte von Auschwitz. Biogramme zu den Überlebenden helfen ihnen, Herkunft und Familie der jungen Mädchen kennenzulernen, die Erfahrungen der Verfolgung nachzuvollziehen und zu erkennen, was diese für ihr Leben nach 1945 bedeuteten.

Das forschende Lernen zu den Erfahrungen der Überlebenden wird an diesem Ort der Mitwisser- und Mittäterschaft kombiniert mit historischen Quellen in der Ausstellung *Techniker der »Endlösung«*, die das Handeln des Erfurter Unternehmens in Auschwitz belegen. Durch diesen Perspektivenwechsel ist eine besonders eindrückliche Lernerfahrung möglich. Das Seminar ist sehr gut geeignet, um eine Exkursion in die Gedenkstätte Auschwitz vorzubereiten. Es kann auch unabhängig von einer solchen Exkursion gebucht werden.

Wie aus Nachbarn Verfolgte und Mittäter wurden

Seminar zur jüdischen Familie Feiner und dem Familienunternehmen Topf & Söhne

5 Stunden, ab Klasse 8



Joseph und Adele Feiner wenige Monate vor ihrer Abschiebung nach Polen, 10. Juli 1938
© Familie Ziv

Die Familien Feiner und Topf waren fast Nachbarn: Joseph und Adele Feiner wohnten mit ihren zwei Töchtern in der Kruppstr. 11 (heute Klausener Straße), Ernst Wolfgang und Erika Topf mit Tochter und Sohn in der Daberstedter Straße 17a (heute Schillerstraße). Wie war es möglich, dass Joseph und Adele Feiner im Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden – und Ernst Wolfgang Topf als Mitinhaber von J. A. Topf & Söhne bei der Vernichtung der Jüdinnen und Juden half, obwohl er selbst kein Antisemit war?

Im Seminar wird die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Erfurter Familie Feiner und mit der Dauerausstellung *Techniker der »Endlösung«. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz* kombiniert. Ausgehend vom Schicksal der Familie Feiner erforschen die Teilnehmenden, wie Menschen aus einer Stadt zu Opfern oder zu Mittätern wurden. Adele und Joseph Feiner hatten keine Chance, dem mörderischen Antisemitismus zu entkommen. Ernst Wolfgang Topf, sein Bruder Ludwig Topf und die Ingenieure des Familienunternehmens J. A. Topf & Söhne hatten dagegen die Möglichkeit, die Geschäftspartnerschaft mit der SS gar nicht erst zu beginnen oder wieder zu beenden. Doch sie entschieden sich bewusst anders und gingen sogar soweit, die wie »Todesfabriken« funktionierenden Krematorien im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau mit ihrer Technik auszustatten.

Von Opfern und Mittätern im nationalsozialistischen Erfurt

Seminar zur Verantwortung des Einzelnen am Beispiel von zwei verfolgten jüdischen Familien Cars und Cohn in Erfurt
5 Stunden, ab Klasse 8

Wie können Handlungsspielräume im unmittelbaren Umfeld im Sinne von Mitmenschlichkeit erkannt und genutzt werden? Um dafür zu sensibilisieren, werden im Seminar zwei eindrückliche historische Beispiele kombiniert. Die Ausstellungen *Der Gelbe Stern. Die Erfurter Familien Cars und Cohn* und die Dauerausstellung des Erinnerungsortes *Techniker der »Endlösung«* zeigen, wie das nationalsozialistische Verbrechensregime auch durch das alltägliche Handeln Einzelner oder Gruppen von Menschen ermöglicht wurde, die nicht unmittelbar zum Terror- und Verfolgungsapparat wie SS, SA, Gestapo etc. gehörten.



Gruppendiskussion im Seminar *Zusammenleben in Vielfalt*

Foto: Boris Hajduković

Zusammenleben in Vielfalt

Seminar zum jüdischen Leben in Erfurt, dessen Zerstörung im Nationalsozialismus und den Gefahren des Antisemitismus heute. Mit Besuch der Großen Synagoge Erfurt mit einer VR-Brille.

6 Stunden, ab Klasse 9

In diesem Seminar setzen sich die Teilnehmenden mit den religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Aspekten jüdischen Lebens auseinander und lernen es als einen wichtigen Bestandteil der Geschichte und Gegenwart kennen. Mithilfe einer VR-Brille können sie in die jüdische Geschichte Erfurts eintauchen und die 1884 geweihte und 1938 zerstörte Große Synagoge virtuell erkunden.

Anhand der Biografien jüdischer Erfurterinnen und Erfurter erfahren sie von der nationalsozialistischen, antisemitischen Diskriminierung im Alltag und der Radikalisierung der Gewalt bis zur Shoah. Sie werden dazu angeregt, ihre eigenen Fragen zu entwickeln und verknüpfen so die gemeinsam erarbeitete Geschichte mit ihrer Gegenwart. Das Seminar beschäftigt sich mit den Zusammenhängen von Vorurteilen und politischer Verfolgung im Nationalsozialismus, der Wirkungsweise von Diskriminierung in Geschichte und Gegenwart und der Bedeutung von Grundrechten für das Individuum und die Gesellschaft.

Das Seminar kann zu folgendem Terminen gebucht werden:
11. und 12. November 2026, 9–15 Uhr



Blick in die Ausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus*

Wohin bringt ihr uns?

Seminar zu den »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus und zur Sensibilisierung für die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigung heute
2 Stunden, ab Klasse 9

In einer dialogischen Führung in der Dauerausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus* arbeiten die Teilnehmenden mit zentralen Dokumenten und drei Opfer-Biografien.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde die schon länger geplante, gezielte Ermordung von Menschen in Heil- und Pflegeanstalten in die Tat umgesetzt. Unter der Leitung der Kanzlei des Führers koordinierte eine Abteilung mit Sitz in der Tiergartenstraße 4 in Berlin die Organisation und Verschleierung des ersten nationalsozialistischen Massenmordes, der »Aktion T4«. Großflächig wurden Patientinnen und Patienten erfasst, von ärztlichen Gutachtern ausgewählt, in Tötungsanstalten transportiert und dort von 1940 bis 1941 mit Gas ermordet.

Das Seminar sensibilisiert für die Rechte der Menschen mit Beeinträchtigung heute und verdeutlicht, wie gefährlich die Idee einer »Ungleichwertigkeit« von Menschen ist. Weil diese Vorstellung lange vor 1933 Akzeptanz in der etablierten Medizin und in der Gesellschaft insgesamt gefunden hatte, traf ihre mörderische Radikalisierung im Nationalsozialismus bei weiten Teilen der Bevölkerung auf Gleichgültigkeit oder Befürwortung.

Verbrechen, Verschleierung, Verantwortung

Seminar zur Auseinandersetzung mit den »Euthanasie«-

Verbrechen und der Shoah

5 Stunden, ab Klasse 9

Die Diskussion um die Verantwortung von Ärztinnen und Ärzten sowie Pflegekräften bei den »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus dient in diesem Seminar als Anlass, auch das Verhalten der Mitwisser und Mittäter in der Firma J.A.Topf & Söhne in den Blick zu nehmen.

In einer dialogischen Führung in der Dauerausstellung *Wohin bringt ihr uns? »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus* arbeiten die Teilnehmenden mit zentralen Dokumenten und drei Opfer-Biografien. Erläutert wird die Geschichte der »Aktion T4«, dem ersten zentral geplanten nationalsozialistischen Massenmord. Die Patientinnen und Patienten in Heil- und Pflegeanstalten wurden erfasst, von ärztlichen Gutachtern ausgewählt, in Tötungsanstalten transportiert und dort von 1940 bis 1941 mit Gas ermordet. Die Ausstellung berichtet über die Stationen der Anstaltseinweisung, Begutachtung, Selektion und Ermordung sowie die Verschleierung des Massenmordes.

Anschließend sprechen die Teilnehmenden über die juristische Aufarbeitung der Medizinverbrechen am Beispiel einer Krankenschwester. Sie setzen sich mit ihrer Aussage vor Gericht auseinander, in der sie jede Schuld von sich wies. Im Dialog werden Motive, Handlungsmöglichkeiten und Entscheidungen der Verantwortlichen beleuchtet.

Aus dieser Perspektive heraus betrachten die Teilnehmenden das Handeln von Geschäftsführern, Ingenieuren, Technikern und Verwaltungsangestellten der Firma J.A.Topf & Söhne. In Erfurt entwickelten die Mitarbeiter des Unternehmens Leichenverbrennungsöfen für die »Aktion T4« und für Konzentrations- bzw. Vernichtungslager sowie die Be- und Entlüftungsanlagen für die Gaskammern in Auschwitz-Birkenau. So ermöglichten sie den industriellen Massenmord in dem Vernichtungslager.

Durch die Kombination der Ausstellungen *Wohin bringt ihr uns?* und *Techniker der »Endlösung«* und die Reflektion zur Mitwisser-, Mittäter- und Täterschaft regt das Seminar dazu an, über die eigene Verantwortung im beruflichen und zwischenmenschlichen Alltagshandeln nachzudenken.

Bücherverbrennung und Menschenfeindlichkeit im Nationalsozialismus

Seminar zu den nationalsozialistischen Bücherverbrennungen und ihrer Bedeutung für die Zerstörung der Demokratie
2 Stunden, ab Klasse 9

Fast das ganze Jahr 1933 hindurch fanden überall in Deutschland Bücherverbrennungen statt, so auch in Thüringen und Erfurt. Anhand dieser historischen Ereignisse zeichnet das Seminar exemplarisch die Zerstörung der ersten deutschen Demokratie und die Durchsetzung und Etablierung der nationalsozialistischen Diktatur nach. Die Teilnehmenden beschäftigen sich mit ausgewählten Autorinnen und Autoren und ihren verbrannten und verbotenen Werken und erkennen so, gegen wen sich die Menschenfeindlichkeit im nationalsozialistischen Weltbild richtete. In multimedialen Formaten setzen sich die Teilnehmenden damit auseinander, wie die Bücherverbrennungen in ihren drei Phasen von unterschiedlichen Mustern der Menschenfeindlichkeit bestimmt waren und als Praktiken der Identifikation und Ausgrenzung zur Formierung einer nationalsozialistischen »Volksgemeinschaft« beitragen.

Abschließend wird diskutiert, wieso das Grundgesetz die »Würde des Menschen« und die daraus abgeleiteten »Menschenrechte als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft« der menschenfeindlichen Vorstellung von »Volksgemeinschaft« im Nationalsozialismus entgegenstellt.

Das Seminar steht im Zusammenhang mit dem *Denkort Bücherverbrennung 1933* auf der ega. Es ist aus einem mehrmonatigen, von der Bundeszentrale für politische Bildung geförderten Modellprojekt hervorgegangen, in dem sich Jugendliche unter gedenkstättenpädagogischer Anleitung intensiv mit dem Thema der nationalsozialistischen Bücherverbrennungen auseinandergesetzt und nach dem Peer-to-Peer-Konzept eigene Workshops konzipiert und durchgeführt haben. Die Themensetzung, die Lernziele und die Methoden dieses Seminars haben sich alle aus dem Projekt heraus entwickelt und sind ein Destillat der Fragestellungen und Herangehensweisen, die die Jugendlichen für ihre eigenen Workshops gewählt haben.

Auf der Webseite des egaparks befinden sich unter *Denkort Bücherverbrennung 1933* eine Unterseite *Workshop Bücherverbrennung und Menschenfeindlichkeit* mit allen Materialien, um dieses Bildungsangebot selbst durchzuführen. Weitere Unterseiten machen dort Audios mit Lesungen der *Schotte* aus verbrannten und verbotenen Büchern sowie viele Informationen zur Geschichte und zum Denkmal zugänglich:



egapark-erfurt.de/pb/egapark/Home/der-egapark/denkort+buecherverbrennung+1933



Gemeinsam mit Jugendlichen wurden 2024 im Rahmen eines Bildungsprojektes die Grundlagen für die Seminarkonzeption entwickelt.

Das Seminar im Erinnerungsort kann nur am 29. Juni 2026, dem Tag der historischen Bücherverbrennung vor 93 Jahren, gebucht werden. Die Termine: 9–11 Uhr und 12–14 Uhr

In Zusammenarbeit mit
egapark

Kein Schlussstrich!

Seminar zum NSU-Komplex, dem Staatsversagen in Thüringen und der extremen Rechten heute
5 Stunden, für Jugendliche ab Klasse 10 und Erwachsene

Anhand vielfältiger und diskursiver Methoden lernen Schülerinnen und Schüler Geschichte und Hintergründe des NSU-Komplexes kennen. Im ersten Teil setzen sie sich mit Biografien der Mordopfer des NSU auseinander und lernen diese Menschen über die Erinnerungen ihrer Angehörigen kennen. Durch diesen stark betroffenenzentrierten Einstieg wird generell die Empathie mit Menschen gefördert, die von Rassismus betroffen sind.

In einem weiteren Schritt setzen sich die Jugendlichen mit den Taten des NSU auseinander und erkennen, wie weit die tatsächlichen Tatmotive und -hintergründe und die damaligen Ermittlungsrichtungen auseinanderklafften und wie vehement Rassismus als Tatmotiv von Seiten der staatlichen Behörden ausgeschlossen wurde. Die Teilnehmenden hinterfragen die Verantwortung des Verfassungsschutzes und reflektieren, dass die Morde bei einer konsequenten Ermittlung und Weitergabe von Informationen durch die Sicherheitsbehörden möglicherweise hätten verhindert werden können.

Darauf aufbauend beschäftigen sich die Jugendlichen in Kleingruppen eingehend mit der Perspektive der Hinterbliebenen auf

die Ermittlungen der Polizei. Hier liegt ein Fokus auf der frühen und klaren Benennung von Rassismus als mögliches Mordmotiv von Seiten der migrantischen community, der sekundären Visktimisierung der Angehörigen durch die Polizei und der widerständigen Praxis, die die Betroffenen entwickelten.

Zum Abschluss wird in einem Modul zu rechtsextremen Kontinuitäten noch einmal der Kontext beleuchtet, in dem sich der NSU bewegte. Vor dem Hintergrund neuerer rechtsextremer Terrorgruppen wird die Aktualität der Gefährdung durch rechten Terror herausgestellt. Es wird diskutiert, was es bedeutet, dass der Rechtsextremismus derzeit als die größte Bedrohung für die Demokratie in Deutschland gilt und wie Gegenstrategien im eigenen Alltag, in der Schule und in der Gesellschaft generell aussehen können.

Das Seminar steht im Zusammenhang mit dem im Juni 2024 am Thüringer Landtag eingeweihten Erinnerungsort an die Opfer des NSU und arbeitet mit der dazu gehörenden Webseite www.schattenwurf.org/de/.



In der Installation **Schattenwurf** vor dem Thüringer Landtag sind einzelne Stelen den Todesopfern des NSU-Terrors gewidmet.

Filmgespräch

The Zone of Interest

Filmvorführung mit anschließendem Gespräch

im Kinoklub Erfurt

2,5 bis 3 Stunden, ab Klasse 10



Szene aus dem Film *The Zone of Interest*: Hedwig Höß (Sandra Hüller) mit ihrem Kind in ihrem Garten
© Leonine

Zum Inhalt des Films *The Zone of Interest*: Rudolf Höß (Christian Friedel) ist der Lagerkommandant von Auschwitz. Mit seiner Frau Hedwig (Sandra Hüller) und den fünf Kindern lebt er in einem zweistöckigen Haus mit großem Garten inklusive Gewächshaus. Von den Geschehnissen im direkt an das Grundstück angrenzenden Konzentrationslager scheinen Hedwig und die Kinder nur wenig mitzubekommen. Gelegentlich sind Schüsse, Hundengebell und Schreie zu hören. Während Kinder fröhlich im Garten spielen, ist im Hintergrund die Rauchsäule aus dem Schornstein des nahegelegenen Krematoriums zu sehen. Die Ingenieure der Ofenbau-firma Topf & Söhne treffen den Kommandanten in dessen Villa. Als Höß versetzt werden soll, ist seine Frau unglücklich, da sie ihr Haus und ihren Garten, ihr »Paradies«, nicht verlieren will.

Der Spielfilm verzichtet auf klassische Elemente einer erzählenden Filmbiographie und Nahaufnahmen von Gesichtern. Gewalt und Vernichtung im Lager sind nicht zu sehen, nur zu hören. Konstant bilden die idyllischen Bilder einen Kontrast zu den Geräuschen aus dem Lager und dem düsteren Klang der Musik.

Vor dem Film findet eine Einführung in die Geschichte und die Biographien im Film ein, um die Einordnung für die Teilnehmenden zu erleichtern. Im Anschluss haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, im Gespräch mit der Expertin und einem Mitarbeiter

der SchulKinoWoche Thüringen | Sachsen-Anhalt eigene Fragen zu stellen und zu klären. Zudem soll thematisiert werden, wie die Täterin und die Täter dargestellt werden und ob diese Art und Weise der Darstellung uns hilft, ihr Handeln und die Geschichte des Holocaust besser zu verstehen. Zeigt der Film die »Banalität des Bösen«? Welche eigenen und neuen Antworten gibt Glazer mit diesem filmischen Versuch auf die Frage »Wie war der Holocaust möglich?«

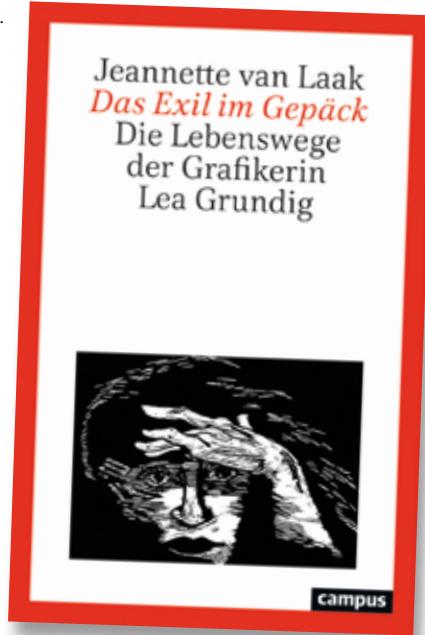
Einritt: 5 € für Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte frei

In Zusammenarbeit mit
Kinoklub Erfurt
SchulKinoWoche Thüringen | Sachsen-Anhalt

Anmeldung unter: schulkino@kinoklub-erfurt.de

Buchcover *Das Exil im Gepäck. Die Lebenswege der Grafikerin Lea Grundig*
© Campus Verlag

(Siehe S. 23, Buchvorstellung mit Prof. Dr. Jeannette van Laak am 24. März im Kultur- und Bildungszentrum der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen)



Kontakt für Führungen, Seminare, die VR-Anwendung der Großen Synagoge Erfurt sowie Anmeldung für die Fachbibliothek/Mediathek:

Steffi Gorka, Projektkoordinatorin
Tel. 0361 655-1630
lernort.topfundsoehne@erfurt.de

Erinnerungsort Topf & Söhne
Sorbenweg 7
99099 Erfurt
topfundsoehne@erfurt.de
www.topfundsoehne.de

Die Führungen und Seminare sowie der Besuch der Veranstaltungen sind kostenfrei.

Spenden sind willkommen.



2025 organisierte der Förderkreis gemeinsam mit der Stiftung von Erich und Roswitha Bethe (im Bild) erfolgreich die Spendenverdoppelungskampagne für die Erneuerung und Erweiterung der Dauerausstellung und die Stärkung der Bildungsarbeit, siehe Plakat im Hintergrund.

Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.

Am 5. Juni 2008 gründete sich aus dem bisher als Initiative tätigen Förderkreis Geschichtsort Topf & Söhne ein eingetragener und gemeinnütziger Verein, der sich den Namen Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e. V. gab. Gründungsmitglieder des Vereins waren die Jüdische Landesgemeinde Erfurt, Andreas Barthel, Elfriede Begrich, Rüdiger Bender, Lelah Bender-Ferguson, André Blechschmidt MdL, Gert Gutberlet (†), Heike Hilpert, Maria Holluba, Joachim Kaiser (†), Thomas Köcher, Steffen Lemme MDB, Frank Lipschik, Prof. Dr. Holt Meyer, Birgit Pelke MdL, Falk Przewosnik, Astrid Rothe-Beinlich MdL, Ingrid und Johannes Schlemmer, Dr. Andreas Schneider, Norbert Schneider (†), Dr. Eckart Schörle, Prof. Dr. Annegret Schüle, Franziska Schwider, Prof. Dr. Alexander Thumfart (†) und Beate Wichmann.

Als Zweck des Vereins wurde in der Satzung beschlossen:

- Die begleitende Sicherung, Unterstützung und Förderung der wissenschaftlichen Aufarbeitung und Dokumentation der Firmengeschichte von J.A. Topf & Söhne, Erfurt, und der Rolle des Unternehmens im Nationalsozialismus,
- die Sicherung und Öffnung von Teilen des ehemaligen Firmengeländes für Ausstellungs- und / oder Dokumentationszwecke,
- die Errichtung einer Erinnerungswerkstatt, die den Ort zugänglich macht und eine lebendige Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex »Industrie, Vernichtung und Verantwortung« ermöglicht,
- die Bereitstellung der dazu benötigten personellen und materiellen Voraussetzungen.

Spendenkonto:

Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.
Sparkasse Mittelthüringen
IBAN: DE08 8205 1000 0600 1322 00

Die Spenden sind steuerlich absetzbar.

Nehmen Sie gerne auf folgenden Wegen Kontakt mit uns auf:
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V., Sorbenweg 7,
99099 Erfurt
Mail: topfundsoehne.foerderkreis@t-online.de
Facebook: [@erinnerungsort.topfundsoehne
Instagram: \[@erinnerungsort_topfundsoehne\]\(https://www.instagram.com/@erinnerungsort_topfundsoehne\)](https://www.facebook.com/@erinnerungsort.topfundsoehne)

Wir danken unseren Förderern und Partnern:

Freistaat Thüringen – Staatskanzlei
Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz
Touro University Berlin
Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora
Landeszentrale für politische Bildung Thüringen
Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien
Jüdische Landesgemeinde Thüringen K.d.ö.R.
Barrierefrei erinnern – Das Zentrum für Thüringen
Lebenshilfe Erfurt e.V.
Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung – Landesverband Thüringen e.V.
Omas gegen Rechts Erfurt e.V.
SCHOTTE e.V.
egapark
Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte
Konrad-Adenauer-Stiftung
Kinoklub Erfurt
SchulKinoWoche Thüringen | Sachsen-Anhalt
Bethe-Stiftung
Förderkreis Erinnerungsort Topf & Söhne e.V.



Impressum

Herausgeber:
Landeshauptstadt Erfurt
Stadtverwaltung
Erinnerungsort Topf & Söhne –
Die Ofenbauer von Auschwitz
Sorbenweg 7 · 99099 Erfurt

15 Jahre

**Erinnerungsort
Topf & Söhne**

**Gegen Antisemitismus,
Rassismus,
Menschenverachtung:
hinsehen,
widersprechen,
ermutigen!**

**welt
offenes
Thüringen**

